



Pfarrverband Rott am Inn

Rott am Inn
Griesstätt
Ramerberg

St. Peter und Paul, Marinus und Anianus
St. Johann Baptist
St. Leonhard

Ostern 2020

Was suchst DÜ?



4



14



10



64

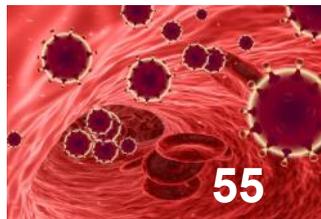


34



32

- | | |
|--|---|
| 4 Vorwort | 26 Erstkommunion |
| 6 Feier der Kar- und Ostertage | 28 Kinderpfarrbrieflerl |
| 8 Impuls | 32 Hl. Papst Johannes Paul II. |
| 10 Die Osterkerze | 34 Hl. Sr. Faustina |
| 13 Impuls | 38 Buchtipps |
| 14 Gottsuche –
Jenseits von Goggle | 39 Von den Philippinen |
| 18 Aus den
Kirchenverwaltungen | 40 Der Rotter Fronleichnam-
baldachin |
| 20 Veränderungen
in der Seelsorge | 45 Impuls |
| 21 Impuls | 46 Pfarrwallfahrt 2020 |
| 22 Firmung | 48 Woche für das Leben |



54 Impuls

55 Corona

58 Interview

61 Impuls

62 Verabschiedung Simon Frank

63 Wallfahrt nach Altötting

64 Alpha-Kurs

67 Impuls

Öffnungszeiten der Pfarrbüros:
Rott am Inn:

Mo, Di, Do, Fr von 9 -12.00 Uhr
Tel:08039/1202

Ramerberg:

Mo, Mi von 9 -11.00 Uhr
Tel: 08039/1495

Griesstätt:

Di, Do von 9 -12.00 Uhr
Telefon: 08039/909950

Impressum:

Herausgeber:

Pfarrverband Rott am Inn

Kirchweg 9, 83543 Rott am Inn

Tel: 08039/1202

www.pfarrverband-rott.de

Titelbild: Petra Herbert-Klemmer

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Auflage: 3600 Stück

Erscheinungsweise: 2 x jährlich

Verantwortlich:

Pfarrer Klaus Vogl

St-Peter-und-Paul.Rott@ebmuc.de

Bitte beachten Sie
die aktuellen Infos
auf der Homepage!!!



Liebe Mitchristen, liebe Leserinnen und Leser unseres Pfarrbriefs,

haben Sie auch als Kind Osternester gesucht, die der Osterhase versteckt hat? Und wie ging es Ihnen dabei? Manches Nest war gleich gefunden und es begann die Sehnsucht, mehrere, ja alle aufzuspüren. Manchmal stand man fast vor dem Nest und hat

es trotzdem nicht gesehen. Manches Nest blieb im Garten und wurde erst viel später entdeckt, weil niemand mehr daran gedacht hat. Das Osternesterlsuchen ist ein Brauch, der auf den ersten Blick kaum etwas mit dem christlichen Fest der Auferstehung Jesu zu tun hat. Und doch ist das Spiel von Verstecken, Suchen, Sehen, Nichtsehen und frohem Finden nicht nur ein österliches Kinderspiel, sondern wesentlicher Bestandteil unseres Lebens- und Glaubensweges. Wer von uns ist nicht auf der Suche nach Wahrheit, Liebe, Glück, Erfüllung und Sinn. Ob in Kirche, Politik und Gesellschaft, überall wird nach neuen Wegen und Lösungen für die Zukunft gesucht. Und Gott? Wird er noch gesucht? Rechnen wir noch mit seiner verborgenen Gegenwart, die sich immer wieder neu und anders finden lässt? Die österliche Bußzeit konfrontiert uns mit dem, was uns aufhören und nachlassen ließ in unserm Suchen, mit all dem, was uns letztlich wichtiger, hoffnungsvoller geworden ist als Gott, im letzten aber doch nicht hält, was es verspricht. Gott will nicht nur, dass wir irgendwie glauben, dass es ihn gibt. Wenn jemand Dich liebt, ja die Liebe in Person ist, will er mehr, er will in seiner Liebe angenommen und wiederum geliebt werden. Vielleicht hilft es uns





zu bedenken, dass nicht nur wir Gott suchen, sondern auch Gott in dieser Zeit auf besondere Weise auf die Suche nach uns geht, bis hinein in Leid und Tod. Verstecken wir uns nicht vor ihm. Laufen wir ihm nicht davon, lassen wir uns von ihm finden, ganz neu und erleben wir neu das Glück der Erlösung und Befreiung. Mich erschüttern immer wieder die Worte der österlichen Engel: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ Lassen wir uns von ihnen neu bewegen, ihn zu suchen, nicht als eine tote Gestalt aus der Geschichte, die bestenfalls als Vorbild für ein gutes Leben taugt, sondern als den, der wirklich lebt, uns durch und durch kennt und liebt, in seiner Kirche wirkt und mit uns geht. Ich möchte Sie einladen neu zu suchen und Jesus die Chance zu geben, Ihnen ganz persönlich zu begegnen. Jesus hat für jeden von uns ein Osternest bereit, Gnadengaben, von denen er weiß, dass wir sie ganz dringend brauchen und die er uns von Herzen schenken möchte. Lassen wir sie nicht achtlos liegen und verkommen, sondern bemühen wir uns sie zu suchen, nicht verbissen, aber voll kindlicher Hoffnung, dass Gott unser österliches Suchen nicht ins Leere gehen lässt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Erfahrungen, die Sie suchend werden lassen. Ich wünsche Ihnen Geduld und Mut beim Suchen und wenn Sie nicht gleich fündig werden, die

notwendige Beharrlichkeit und am Ende die beglückende Erfahrung zu finden, ja von Gott gefunden zu sein.

P.S. Als ich dieses Vorwort schrieb, war Corona noch in der Ferne. Wir werden heuer Ostern anders feiern als sonst, ohne gemeinsame Gottesdienste in der Kirche, noch suchender und fragender als sonst, weil unser Land, ja Europa in einem Ausnahmezustand ist. Corona hat vieles lahm gelegt und zieht notwendige Aufmerksamkeit auf sich. Aber Corona ist nicht alles. Corona hält Gott nicht auf, uns zu suchen und zu lieben. Vielleicht lässt Corona uns manches anders sehen und neu nach Halt suchen. Ich lade Sie ein, wenn auch anders, ganz bewusst Ostern zu feiern, das Gebet und den religiösen Austausch in der Familie zu pflegen. Auf der Homepage des Pfarrverbandes finden Sie Impulse. Die Gottesdienste werden per live-stream übertragen und wir können dank moderner Technik auf diese Weise als Kirche betend und feiernd verbunden sein. Unsere Kirchen sind

zum persönlichen Gebet geöffnet. Auch wenn vieles an Ostern heuer ausfällt, darf Ostern nicht ausfallen, jetzt erst recht nicht.

Ihr Pfarrer
Klaus Vogl





Die Feier der Kar- und Ostertage

Auch wenn heuer keine öffentlichen Gottesdienste stattfinden, fällt Ostern nicht aus. Wir laden Sie ein, dieses höchste Fest unseres Glaubens anders, aber dennoch bewusst zu begehen.

Wir bitten Sie, die Gottesdienste entweder per Livestream, per Radio oder Fernsehübertragungen mitzufeiern oder daheim einen entsprechenden Hausgottesdienst zu feiern. Gebetsvorschläge dazu gibt es auf der Homepage des Pfarrverbandes und des Erzbistums München und Freising. Es sind auch Vorschläge zu Feiern mit Kindern für die Kar- und Ostertage mit dabei. Einige Exemplare legen wir in den Kirchen auf.

**Gottesdienste aus Rott
Livestream über die Homepage
www.pfarrverband-rott.de**

Palmsonntag:

10.15 Hl. Messe

Gründonnerstag:

19.30 Uhr Abendmahlsliturgie

Karfreitag:

15.00 Uhr Karfreitagsliturgie

Karsamstag:

21.00 Uhr Feier der Osternacht

Ostersonntag:

10.15 Hl. Messe

Ostermontag:

10.15 Uhr Hl. Messe



Öffnungszeiten

der Kirchen-

(gitter) zum persönlichen Gebet

Palmsonntag:

Rott: 9-12 Uhr

Griesstätt: 9-10 Uhr

Ramerberg: 9-10 Uhr

Gründonnerstag:

Rott: 9-11 Uhr

Karfreitag:

Rott: 9-12 Uhr, 14.30-20.00 Uhr

Griesstätt: 9-12 Uhr, 17.00-20.00 Uhr

Ramerberg: 9-11 Uhr

Karsamstag:

Rott: 9-12 Uhr

Griesstätt: 9-12 Uhr

Ramerberg: 9-10 Uhr

Ostersonntag:

Rott: 9-12 Uhr

Griesstätt: 9-10 Uhr

Ramerberg: 9-10 Uhr

Ostermontag:

Rott: 9-11.30 Uhr

In Rott ist das Gitter immer von Di-Sa von 9-11 Uhr und am Sonntag von 9-12 Uhr geöffnet.

Palmbuschen, Osterkerzen...

Eine besondere Rolle spielen die verschiedenen Zeichen.

Ab Freitag 3. April können bereits gesegnete Palmbuschen, Osterkerzen und Weihwasser in folgenden Geschäften geholt werden:

Rott: REWE Markt und Metzgerei Stechl

Griesstätt: Metzgerei Gassner

Ramerberg: Metzgereien Bichler und Esterer

Speisenweihe

Wir bitten Sie, die Speisen selbst daheim zu segnen. Das entsprechende Gebet ist auf der Rückseite des Pfarrbriefs abgedruckt.

Osterlicht im Fenster

Wir laden Sie ein am Ostersonntag um 19.30 Uhr beim Gebetläuten die brennende Osterkerze ans Fenster zu stellen und gemeinsam den Auferstandenen zu bitten, dass die Coronaepidemie bald überwunden ist. Ein Vorschlag fürs Gebet ist das Rosenkranzgesetz: „Der von den Toten auferstanden ist“.

Empfang des Bußsakramentes

Der Empfang des Bußsakramentes ist aufgrund der Ansteckungsgefahr mit dem Coronavirus momentan weder im Beichtstuhl noch in einem Beichtzimmer möglich. Wir Seelsorger laden Sie herzlich ein, uns telefonisch zu kontaktieren. Sie müssen Ihre Namen nicht nennen. Zu den angegebenen Zeiten sind wir auf jeden Fall für Sie da.

**Seelsorgsgespräche
in der Karwoche per Telefon:**

Pfr. Vogl, Tel: 909567

Pfr. Weingärtner, Tel: 909953

Dienstag: 9-12 Uhr, 18-20 Uhr

Gründonnerstag: 15-18 Uhr

Karfreitag: 9-12 und 17-18.30 Uhr

Karsamstag: 10-12 und 16-18 Uhr

Prälat Günther Lipok, Tel: 901270

Mittwoch 18-20 Uhr

Gründonnerstag 15-18 Uhr

Karfreitag 17-20 Uhr

Karsamstag 15-17 Uhr

In besonderen seelsorgerlichen Anliegen oder anderen Notlagen dürfen Sie auch darüber hinaus anrufen.

Wir wünschen Ihnen, dass Sie gerade in diesen österlichen Tagen Kraft und Zuversicht schöpfen für Ihr Leben und Sie die Hoffnung trägt, dass uns nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, weder Leben noch Tod, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges. Bleiben wir als betende und feiernde Kirche verbunden auch wenn wir räumlich getrennt sind. Der Herr ist mit uns, immer und überall.
Ihre Seelsorgerinnen und Seelsorger



AN DACHT

St. Peter und Paul, Echternach, Foto: Michael Tillmann



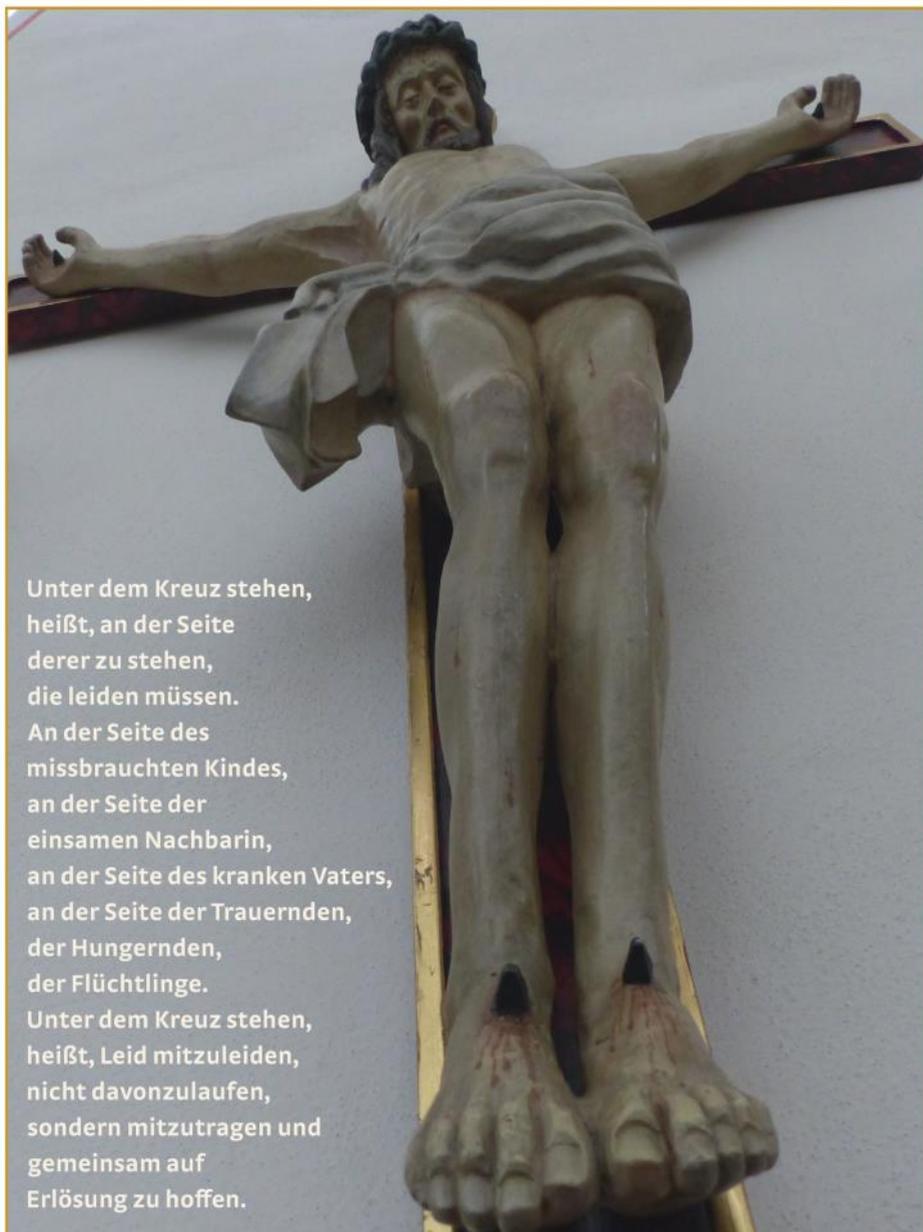
Frau, siehe dein Sohn – Siehe, deine Mutter

Beim Evangelist Johannes (Johannes 19,26-27) sagt der sterbende Jesus diese Worte. Er sagt sie zu seiner Mutter und zu Johannes, dem Jünger, den er liebte. Beide stehen sie unter dem Kreuz. Beide verharren sie bis zum Tod des geliebten Sohnes, des geliebten Meisters. Beide sind erstarrt in dem Unvorstellbaren, was geschieht. Doch der Sterbende möchte nicht, dass Menschen in ihrer Trauer erstarren. Mit seinen Worten lenkt er den Blick der beiden von sich – aufeinander. Auf eine neue Beziehung, die vielleicht die Leere, die sein Tod hinterlassen wird, ein wenig füllen kann. Er stiftet eine neue Beziehung, die über den Karfreitag, über Ostern und Himmelfahrt hinaus tragen kann. Deshalb gehen die Worte weit über eine Versorgungsmentalität hinaus. Natürlich, nach dem Tod des Sohnes droht der Mutter der Absturz ins Elend, dem Jünger der

Fall ins Bodenlose, weil der Halt in seinem Leben stirbt. Es ist ein weiterer Beweis seiner Liebe, dass es Jesus nicht gleichgültig ist, was mit denen geschieht, die er zurücklassen muss. Bringt Jesus seine Lebensverhältnisse in Ordnung? Ich glaube, seine Worte meinen viel mehr: Sie sind Beispiel für uns, wie menschliche Beziehungen gelingen können. Auf der Basis von Verantwortung und Liebe. Und wo können Verantwortung und Liebe miteinander und zueinander auch gelebt werden? Die Kirche, jede christliche Gemeinschaft kann ein solcher Ort sein. Wenn Jesus diese Worte zu seiner Mutter und seinem Lieblingsjünger spricht, dann ist das keine Aufforderung, sich in eine Zweisamkeit zurückzuziehen und Erinnerungen anzuhängen, sondern eine Lebensform mit Wirklichkeit zu erfüllen.



Faith Post



Unter dem Kreuz stehen,
heißt, an der Seite
derer zu stehen,
die leiden müssen.
An der Seite des
missbrauchten Kindes,
an der Seite der
einsamen Nachbarin,
an der Seite des kranken Vaters,
an der Seite der Trauernden,
der Hungernden,
der Flüchtlinge.
Unter dem Kreuz stehen,
heißt, Leid mitzuleiden,
nicht davonzulaufen,
sondern mitzutragen und
gemeinsam auf
Erlösung zu hoffen.



Die Osterkerze als Symbol für Christus



Die Osterkerze mit ihren Hauptsymbolen „Kreuz, Jahreszahl, Alpha und Omega, Wachs­nägel und Lamm“ steht symbolisch für Jesus Christus, der durch seine Auferstehung allen, die daran glauben, die Zuversicht auf ewiges Leben bei Gott gibt. In der Osternacht wird die Symbolik der Osterkerze hervorgehoben:

- das **Kreuz** als Symbol des Christentums, das an den freiwilligen Kreuzestod Jesu erinnert und zugleich Symbol für die Hoffnung auf

die Auferstehung und das ewige Leben bei Gott ist,

- die Buchstaben **Alpha und Omega** mit den Worten „Christus gestern und heute, Anfang und Ende, Alpha und Omega. Sein ist die Zeit und die Ewigkeit. Amen.“ Die Osterkerze steht somit für Christus, der eins mit dem Vater schon vor aller Zeit bei uns war und immer bei uns sein wird, Christus als Anfang und als Ende. Diese Totalität und das Allumfassende, Gottvater und Sohn



im Heiligen Geist als Schöpfer und Vollender nimmt Bezug auf die Offenbarung des Johannes: Offb 22,13 „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“,

- die **Jahreszahl** als Hinweis darauf, dass Christus der Herr der Zeit und besonders auch des gegenwärtigen Jahres ist,
- die fünf **Wachsnägel**, welche mit einem Korn Weihrauch in die vorgebohrten Löcher in Kreuzform gesteckt werden als Hinweis auf die Wundmale Jesu,
- der Ruf: "**Lumen Christi**", "Licht Christi", auf den die Gemeinde mit "Deo Gratias", "Dank sei Gott", antwortet als Hinweis auf Christus, „das Licht der Welt“. Während das Feuer der Osterkerze an alle Gläubigen weitergegeben wird als Zeichen dafür, dass die Dunkelheit (auch die des Herzens) erhellt wird, wird die Osterkerze für alle sichtbar auf einen Leuchter gestellt,
- das Osterlob „**Exsultet**“ bei dem die Kerze gewürdigt wird, die sich selbst verzehrt, um Licht und Wärme zu schenken als Hinweis auf Christus, der durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung den Gläubigen Zuversicht und Hoffnung auf ein ewiges Leben bei Gott schenkt,
- das **Lamm mit der Siegesfahne**, welches oft als Symbol auf einer Osterkerze zu sehen ist, erinnert an





Jesus, das „Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1,29 und Joh 1,36) und den Tod besiegt hat. Im Johannes-evangelium wird berichtet, dass Jesus zu dem Zeitpunkt gekreuzigt wurde, an dem die Pessach-Lämmer geschlachtet wurden (Erinnerung an die Herausführung der Israeliten aus Ägypten). Das Lamm mit seinem weißen Fell symbolisiert nicht nur Jesus, der unschuldig für die Sünden der Menschen gestorben ist, sondern gilt auch als Symbol des Friedens.

- das **Eintauchen der Osterkerze** in geweihtes Wasser erinnert an die Verbindung des Getauften mit dem auferstandenen Christus.

Die Osterkerze, die in den Pfarrkirchen des Pfarrverbands zu 100 % aus Bienenwachs besteht, brennt bis Pfingsten im Altarraum. Nach Pfingsten wird sie neben das Taufbecken gestellt. Mancherorts wird die Osterkerze nach dem Evangelium an Christi Himmelfahrt gelöscht, um das Scheiden Jesu von der Erde zu symbolisieren. Bei Tauffeiern und Hochzeiten wird an der Osterkerze die Tauf- oder Trauerkerze entzündet. Zum Zeichen der Hoffnung auf neues Leben steht bei der Beerdigung die Osterkerze ebenfalls am Sarg des Verstorbenen.

Gemeindereferentin
Elvira Hillenbrand



Quellenangabe:

<https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/einheitsuebersetzung>

<https://www.katholisch.de/artikel/12960-die-bedeutung-der-osterkerze>

fragen suchen entdecken. Religion in der Grundschule 1/2. Kösel 2015, S. 94 ff.

ReligionPlus. Praxishandbuch zum LehrplanPlus – Grundschule katholische Religion. Band 1, S. 155 ff.



Resurrecturis – denen, die zur Auferstehung bestimmt sind. Kann es eine bessere Überschrift über einem Friedhof geben. In einem Wort, der ganze christliche Glaube zusammengefasst: Dass auch der Mensch – wie Jesus Christus – nicht im Tod bleiben wird, sondern zum ewigen Leben bei Gott auferstehen wird. Vielen fällt dieser Glaube schwer. Das kann ich verstehen – insbesondere angesichts des Todes eines lieben Menschen oder angesichts des eigenen Todes. Vielen bedeutet dieser Glaube nichts mehr. Das kann ich nicht verstehen, und ich finde es schade. Natürlich strebt der Mensch auf dieser Welt

nach Glück und Freude. Doch die Erfahrung ist oft auch eine andere. Leid und Schmerz verdüstern das Leben. Dann ist für mich der Glaube an meine Auferstehung ein großer Trost. Keine Vertröstung aufs Jenseits, wie dem christlichen Glauben immer wieder vorgeworfen wird. Sondern eine Ermutigung und Stärkung im Hier und Jetzt: Gott liebt mich so sehr, dass er mich eine Ewigkeit lang bei sich haben möchte. Eine so große Liebe kann auch schon die Gegenwart prägen – auch im Leid und Elend. Ich sage Ja zu dieser Liebe, so gut es mir gelingt, und sage Ja zur Hoffnung.





Suche - jenseits von Google



Der erste Mensch im Weltall, der Russe Juri Gagarin, soll nach seiner Rückkehr auf die Erde verkündet haben: „Ich war im All und habe Gott nicht gefunden.“ Vermutlich wurden ihm diese Worte von der atheistischen Sowjet-Propaganda in den Mund gelegt. Trotzdem sei die Frage erlaubt: Wonach hat dieser mutige und bewundernswerte Astronaut eigentlich Ausschau gehalten? Etwa nach einem alten, weißbärtigen Mann, der gelangweilt auf einem entlegenen Stern thront? Kein Wunder, dass er den nicht gefunden hat!

Ist Gott tot?

Als bloße Erklärungshilfe für mysteriöse Naturerscheinungen, sozusagen als Platzhalter für alles, was noch nicht erforscht ist, hat „Gott“ ausgedient, ist er tot, wie der Philosoph Friedrich Nietzsche proklamierte. Großartige, ungeahnte Fortschritte auf allen Gebieten der Naturwissen-

schaften holen immer mehr Phänomene aus dem Dunkel ins klare Licht des Wissens - und stellen die Forscher gleichzeitig vor immer neue, immer komplexere Zusammenhänge, die zu immer weiteren Fragen führen. Interessant ist in diesem Zusammenhang

die Aussage des großen deutschen Physikers und Nobelpreisträgers Werner Heisenberg: „Der erste Schluck aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grunde des Bechers wartet Gott.“ Und Max Planck, Begründer der Quantenphysik, stellte fest: „Für den gläubigen Menschen steht Gott am Anfang, für den Wissenschaftler steht er am Ende aller Überlegungen.“ So ganz irrational kann es also nicht sein, die Existenz eines Urhebers allen Seins anzunehmen, jemanden, der die Welt samt der Naturgesetze, denen diese unterworfen ist, ins Dasein gerufen hat. Man kann es dabei belassen oder man kann weiterfragen, z.B. warum dieser Urheber die Welt überhaupt erschaffen hat, ob er sich für seine Schöpfung heute noch interessiert, ob wir etwas über ihn aussagen können und ob er überhaupt etwas mit mir und meinem Leben zu tun hat.



Gott als Töpfer?

Auf den ersten Seiten der Bibel finden wir ein wunderschönes Bild, das uns auf diese Fragen eine Antwort geben will (und selbstverständlich **nicht** auf die naturwissenschaftliche Frage nach der Entstehung des homo sapiens!): „Da formte Gott, der Herr, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“ (Gen 2,7). In diesen zwei, fast kindlich-naiv anmutenden Sätzen ist Großes ausgesagt: der Mensch ist kein Zufallsprodukt der Natur, sondern von Gott bewusst und liebevoll gebildet, und zwar nicht nur Adam, sondern jeder einzelne Mensch, wie der Psalmist in seinem Lobpreis besingt: „Du selbst hast mein Innerstes geschaffen, hast mich gewoben im Schoß meiner Mutter.“ (Ps 139,13). Mehr noch: Gott hat dem Menschen mit dem Hauch seines eigenen Atems das Leben geschenkt. Durch diese innige Zuwendung Gottes trägt ein jeder und eine jede von uns den Funken des göttlichen Geistes in sich. (Das hier verwendete hebräische Wort „ruach“ bedeutet so viel wie Wind, Atem, Geist).

Der glimmende Docht

Dieser göttliche Funke glimmt - wenn auch manchmal nur recht matt - tief in uns als unauslöschliche Ahnung, dass unser Dasein in seinen ausge-

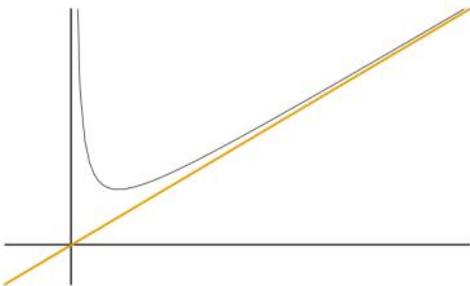
tretenen Bahnen nicht alles sein kann, dass es noch etwas Größeres, Höheres, Weiteres geben muss. Es ist wie ein Ruf aus weiter Ferne, dem man nur in der Stille des eigenen Herzens nachspüren kann. Vielleicht vernehmen wir ihn in Augenblicken staunenden Glücks wie bei der Geburt eines Kindes oder bei der Betrachtung der Schöpfung in all ihrer Pracht, in Stunden der Einsamkeit oder in Zeiten der Krise. So wie es manch einen auf der Suche nach seinen leiblichen Eltern von einem Ort zum nächsten treibt, so brennt in jedem von uns eine tiefe, oft verschüttete, manchmal verkannte oder sogar fehlgeleitete Sehnsucht nach dem Urquell unseres Lebens. „Auf Dich hin hast Du, Gott, uns geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir.“ Diese Worte finden wir in den berühmten „Bekennnissen“, einem mehrbändigen Werk, in dem der hl. Augustinus (geboren 354 n. Chr.) seinen Irrungen und Wirrungen auf der Suche nach seiner eigenen Identität schonungslos nachgeht („Ich bin mir selbst zum Rätsel geworden.“). Es ist vor allem eine Suche nach Wahrheit, die ihn schließlich zum Glauben an Gott führt.

Ein bisschen Mathe

Wie aber findet man Gott? Sicher nicht wie ein besonders gut verstecktes Osterei, das man nach langer,



mühsamer Suche irgendwann fest und sicher in den Händen hält. Gott bleibt immer der ganz Andere, der Unbegreifliche, der alles Verstehen Übersteigende. Aber ist das in gewisser Weise nicht auch beim Menschen so, der ja nach Gottes Bild geschaffen ist? Man kann eine Person immer besser kennenlernen, aber ganz erfassen, erklären, definieren kann man sie doch nie, er oder sie bleibt ab einem gewissen Punkt Mysterium, Geheimnis. In noch viel höherem Maße gilt das für den, von dem Paulus schreibt, dass „er in unzugänglichem Licht wohnt“ (1Tim 6,16). „Und was bringt mir das dann alles, wenn ich Gott eh nie ganz begreifen oder beweisen kann?“ mag da der moderne, zielorientierte Mitteleuropäer fragen. Teresa von Ávila, Kirchenlehrerin und große Heilige aus dem 16. Jahrhundert, würde darauf antworten: „Gott ist so groß, dass er es wohl wert ist, ihn ein Leben lang zu suchen.“



Man kann die Frage auch von der Mathematik her betrachten (der Vergleich hinkt, aber in Bezug auf Gott hinken alle Vergleiche!): So wie sich

manche Funktionen einer Asymptote nähern, ohne diese jedoch je zu berühren, so können wir uns nach Gott, dem Allmächtigen, ausstrecken und gleichzeitig in aller Ehrfurcht bekennen, dass wir sein Wesen nie erfassen werden. Wenn Gott allerdings wirklich der Urquell meines Lebens ist, wenn Gott Liebe ist (vgl. 1 Joh 4,8), dann hat es eine Auswirkung, ob ich fern von ihm lebe oder ob ich seine Nähe suche.

Gott im Knast

Lassen Sie mich von einem Zeugnis erzählen, das ich im Radio gehört habe: In der Einsamkeit seiner Zelle hat ein glaubenslos aufgewachsener Schwerverbrecher angefangen mit Gott zu reden - einfach so. Und hatte das erste Mal in seinem Leben das Gefühl, dass ihm jemand wirklich zuhört. So schüttete er diesem Jemand nach und nach sein Herz aus, wie einem gütigen, barmherzigen Vater. In den langen Tagen seiner Haft hat der Strafgefangene die ganze Bibel gelesen, die – so dick sie auch ist – letztlich nur dieses eine Thema behandelt (in unzähligen, sehr verschiedenartigen und stellenweise richtig spannenden Schilderungen): die ausgestreckte Hand Gottes und der Mensch, der tastend nach dieser Hand sucht, um sich von ihr führen zu lassen - oder aber sich im Stolz abwendet. Denn auch diese Möglichkeit ist dem Menschen gegeben. Gott



lädt ein, er wartet, aber er zwingt nicht. Neben Bibel und Gebet war es auch die Begleitung durch einen Seelsorger und die Gemeinschaft mit anderen Gottsuchenden, die dem Häftling dabei helfen, Gottes Stimme zu vernehmen und sich seiner Führung anzuvertrauen. Als er nach der inneren Freiheit auch die äußere zurückerhalten hatte, wurde er selbst für viele andere zum Wegbegleiter auf deren Suche nach dem Woher, Wohin und Wieso des Lebens.

Viele Wege führen zu Gott

Das, was wir „Glaube an Gott“ nennen, besteht nämlich keineswegs im bloßen Für-Wahr-Halten von Glaubenssätzen oder im Auswendiglernen von Gebetsformeln, sondern ist im Grunde Begegnung, Beziehung zwischen mir und Gott. Und so wie Beziehungen zwischen Menschen in der gemeinsam verbrachten Zeit wach-

sen, im Zuhören und im Sprechen, so lebt auch der Glaube von dem Sich-Öffnen für die Zuwendung Gottes, von Zeiten der Stille, des Sprechens und des Hörens – man nennt es auch Gebet.

Beziehungen sind lebendig, nicht vorhersagbar, nicht (wie die oben erwähnten mathematischen Funktionen) vor-

gegeben. Das gilt auch für meine Beziehung zu Gott: „Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt.“, schreibt Benedikt XVI. Ich muss weder ein Augustinus sein noch im Gefängnis sitzen, weder Visionen haben noch in Ekstase verfallen. Mein persönlicher Glaubensweg kann ganz unspektakulär verlaufen. Er besteht letztlich darin, an Gottes Hand immer mehr der oder die zu werden, als der oder die mein Schöpfer mich gedacht hat, als er mich gewoben hat im Schoß meiner Mutter. Jesus ist gekommen, um uns diesen Weg zu zeigen, „damit wir das Leben in Fülle haben.“ (vgl. Joh 10,10). In einem neuen, geistlichen Lied heißt es: „Wenn Du auf der Suche bist, dann suchst Du nach dem Weg, der Dich zum Ziel des Lebens führt und der Dich sicher trägt.“

Elisabeth von Köller, Griesstätt



Aus den Kirchenverwaltungen

Rott am Inn – Pfarrheim

Die Generalsanierung für das Pfarrheim in Rott a. Inn wurde nach mehrjährigen Verhandlungen im Februar 2020 vom Erzbischöflichen Ordinariat in München genehmigt. Insgesamt wird die Maßnahme mit Gesamtkosten in Höhe von 4,2 Mio. Euro veranschlagt. Von Seiten der Erzbischöflichen Finanzkammer werden 3,78 Mio. Euro als Zuschuss gewährt. Die übrige Summe muss die Kirchenstiftung bis zum Abschluss der umfangreichen Maßnahme selber aufbringen. Bereits in diesem Jahr sollen die Genehmigungsplanungen eingereicht und die verschiedenen Fachplaner beauftragt werden. Die eigentlichen Bauarbeiten werden erst 2021 starten können. Das Projekt wird noch etwa drei Jahre dauern und von einem Team aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern sowie externen Profis geleitet (Verwalter, Kirchenverwaltung, Projektsteuerer u. Architekturbüro).

Die Baumaßnahme ist nötig, da neben dem schlechten Zustand des Gebäudes auch brandschutzrechtliche Auflagen die weitere Nutzung gefährden. Der Pfarrsaal wird vollständig saniert, sodass auch zukünftig bis zu 200 Personen hier ihren Platz finden. In die Planungen sind auch die Be-

dürfnisse des Theatervereins (Bühne und Lagerräume) mitberücksichtigt worden. Im ersten Stock wird neben der Anianusklausen ein weiterer moderner Besprechungsraum entstehen. Der Hausmeisteranbau wird zu einem separat nutzbaren Jugendhaus mit drei flexibel nutzbaren Gruppenräumen umgebaut. Die Sanitäranlagen werden vollständig erneuert und um behindertengerechte Angebote erweitert. Abschließend werden umfangreiche Maßnahmen zur energetischen Sanierung und zum umweltfreundlichen Betrieb des Gebäudes mitberücksichtigt. Am Ende wird die Kirchenverwaltung durch ihre unermüdliche Arbeit einen erstklassigen öffentlichen Raum für die kirchlichen und nichtkirchlichen Gruppen im Pfarrverband Rott schaffen.

Gerne können Sie die umfangreiche Baumaßnahme mit einer Spende unterstützen. Weitere Informationen erhalten Sie im Pfarramt. Bereits jetzt ein recht herzliches Vergelt`'s Gott für ihre Hilfe.

Griesstätt – Pfarrkirche

Die Innenrenovierung in der Pfarrkirche St. Johann Baptist in Griesstätt wird in Eigenregie durch die Kirchenstiftung durchgeführt. Bis auf die politische Gemeinde Griesstätt (5.000

Euro) hat keine andere Institution Zuschüsse für die Maßnahme gewährt. Aus diesem Grund findet lediglich eine Trocken- und Feuchtreinigung der Seitenwände statt, was aufgrund von bürokratischen Hürden in drei Abschnitten erfolgen muss. Insgesamt wurden ca. 56.000 Euro für die Maßnahme veranschlagt. Die ersten beiden Bauabschnitte im Eingangsbereich des Kirchenschiffs und im Presbyterium wurden bereits durch die Firmen Obermayer Bautechnik und Eichler (Kirchenmaler) abgeschlossen. Die erstklassigen Ergebnisse können sie bereits selbst in der Pfarrkirche bestaunen. Der dritte Bauabschnitt soll noch in diesem Jahr vollendet werden. Leider ist aufgrund der geringen Finanzmittel der-

zeit kein umfangreiches Innengerüst möglich, welches auch die Bearbeitung und Reinigung des neugotischen Rippengewölbes an der Decke im Kirchenschiff ermöglichen würde. Die Kirchenverwaltung arbeitet unermüdlich daran, die Kirche auch weiterhin Schritt für Schritt zu renovieren und einen würdigen Raum für den Gottesdienst zu erhalten.

Gerne können Sie die Baumaßnahme mit einer großzügigen Spende unterstützen. Weitere Informationen erhalten Sie im Pfarramt. Bereits jetzt ein recht herzliches Vergelt`s Gott für ihre Hilfe.

Christian Staber, Verwaltungsleiter

Konzert „Wasserburger Kammerorchester und Ensemble di capella“

Sonntag, 17.05.2020 – 17.00 Uhr

Werke passend zum Frühling,

sowie zu Ostern und Pfingsten

Eintritt 12,00 Euro (Abendkasse)



Am 17. Mai 2020 laden das Wasserburger Kammerorchester und das Vokalensemble di Capello zu einem gemeinsamen Konzert in die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Rott ein. Auf dem

Programm stehen weltliche und geistliche Werke, passend zum

Frühling und zur Zeit zwischen Ostern und Pfingsten. Das gut einstündige

Konzert beginnt um 17 Uhr, Karten (freie Platzwahl) gibt es zum Preis von

12 € (erm. 6 € für Schüler und Studenten) an der Abendkasse sowie im Vor-

verkauf bei Orchestermitgliedern. Kartenreservierungen sind unter

info@wasserburger-kammerorchester.de möglich.



Veränderungen in der Seelsorge

Im Februar haben wir unseren Diakon in den Ruhestand verabschiedet. Aufgrund Personalmangels wird die Stelle nicht nachbesetzt. Dies bedeutet einen Einschnitt. Manches ist nicht mehr möglich wie bisher. Es ist auch problematisch, alles, was nicht mehr von den Hauptamtlichen geleistet werden kann, auf Ehrenamtliche abzuwälzen, die ohnehin schon viele Aufgaben übernehmen. Für manches werden sich Ehrenamtliche finden, manches wird wegfallen, manches kann auch neu entstehen. Wir haben uns im Seelsorgeteam dafür entschieden, die Geburtstagsbesuche in Rott und Griesstätt nicht mehr wie bisher zu machen. Wir werden in Zukunft einen Geburtstagsgruß per Post schicken. Wenn jemand den Besuch zu einem Seelsorgsgespräch oder zur Krankenkommunion wünscht, wollen wir auf jeden Fall zur Verfügung stehen. Bitte haben Sie keine Scheu, sich zu melden. Sollte sich ein Team finden, das die Geburtstagswünsche persönlich überbringt, ist das jederzeit möglich.

Zum 1.1.20 wurde für das gesamte Erzbistum ein neuer Personal- und Stellenplan eingeführt, der von den im Jahr 2030 zur Verfügung stehenden Seelsorgerinnen und Seelsorgern ausgeht. Für unseren Pfarrverband sind da nach jetzigem Stand

eine halbe Priesterstelle und eine halbe Mitarbeiterstelle (Diakon/PastoralreferentIn/GemeindreferentIn) eingeplant. Zudem sind für den Raum des ganzen Dekanates Wasserburg halbe Seelsorgerstellen vorgesehen für Jugend, Senioren, Kranke und Betriebe. Spannend bleibt, was von diesen thematischen Funktionsstellen dann vor Ort spürbar sein wird. Das bedeutet für die Seelsorge und das gottesdienstliche Leben große Veränderungen bzw. Einschnitte. Momentan sind wir noch sehr gut besetzt und vieles kann noch weiterlaufen wie bisher. Die Fragen, was die Menschen vor Ort wirklich brauchen, was Haupt- und Ehrenamtliche tun wollen oder können, was wir streichen, ändern oder neu machen, werden kommen und Kirche wird sich verändern. Weder ein Verklären der Vergangenheit noch Untergangshysterie werden uns weiter bringen. Es ist weder unser Glaube noch der Herr, der sich verändert, sondern „nur“ eine Sozialgestalt von Kirche, die uns geprägt hat, die vielen Heimat war und ist. Es gilt, sich neu zu fragen: „Wie will oder kann ich, wie wollen oder können wir in Zukunft Kirche sein, Evangelium leben und bezeugen, Sakramente feiern?“ Vielleicht ist manche Veränderung auch ein echter Segen, wahrhaftiger, tiefer ...

Pfarrer Klaus Vogl



AN DACHT

Foto: Michael Tillmann



Wie wird es weitergehen?

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Diese Worte, die in großen goldenen Lettern an der Fassade des Berliner Doms stehen, sind die letzten Worte Jesu im Matthäus-Evangelium (Matthäus 28,20). Nach Tod und Auferstehung, nachdem er den Jüngern mehrmals erschienen ist, verabschiedet sich Jesus von ihnen vor seiner Himmelfahrt. Er wird – glaube ich – ein gutes Gespür gehabt haben für die Unsicherheiten und Ängste der Jünger in diesem Moment. Wie wird es weitergehen? Jesus gibt darauf eine zweifache Antwort. Da ist zunächst sein Zuspruch, die Jünger nie alleinzulassen. Und sein Anspruch an sie: jetzt nicht in Lähmung zu verharren, sondern den Glauben in der ganzen Welt

zu verkünden und die Menschen zu taufen. Fast 2.000 Jahre später hat sich – glaube ich – an der Situation wenig geändert. Wie wird es weitergehen? Das ist eine Frage, die viele im Blick auf die Kirche beschäftigt. Die Zahl derer, die sich zum Glauben bekennen, schwindet. Resignation und Lähmung sind konkrete Versuchungen. Doch auch heute gelten die Worte Jesu – Zuspruch und Anspruch. Er wird uns nicht alleinlassen. Und ihm ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf Erden. Ein stärkeres Versprechen kann es nicht geben. Ein starkes Versprechen für einen großen Auftrag: Trotz aller Enttäuschung nicht aufzuhören, den Glauben zu den Menschen zu tragen. Auf geht's!



Ich bin katholisch und da gehört für mich der Empfang des Heiligen Geistes in der Firmung dazu.

Ich freue mich darauf den Heiligen Geist zu empfangen.

Weil ich an Gott glaube.

Weil ich an Gott glaube.

Ich glaube an Gott und ich finde es toll, ein vollwertiges Mitglied der Kirche zu sein. Ich bin dann im Namen der Kirche erwachsen.

Der Glaube gibt mir Kraft, Halt und ist mir eine Hilfe.

...damit ich den Heiligen Geist bekomme und vollständig zur Kirche gehöre.

Ich sage bewusst Ja.

...damit ich in die Gemeinschaft aufgenommen werde.

...dass ich die Gabe des Heiligen Geistes empfangen kann.

Ich möchte ein vollständiges Mitglied der Kirche werden.

Um meinen Glauben zu stärken und meine Religion noch bewusster zu leben.

Ich möchte selbst Taufpate und Firmpate werden.

Meine Religion ist mir sehr wichtig und durch die Firmung möchte ich Gott zu einem noch größeren Teil meines Lebens machen.

...weil ich ein Christ sein will, „ja“ zu meinem Glauben sagen will und ein gutes Verhältnis zu Gott haben will.

Die Firmung ist ein Sakrament.

Ich glaube, dass durch die Firmung meine Beziehung zu Gott gestärkt wird.

Warum lässt sich
Antworten unserer Firmlin



iligen Geist zu empfangen

Weil mir der Glaube sehr wichtig ist.

Ich möchte eine engere Beziehung zu Gott.

Ich möchte näher an Gott sein.

und daran nicht zweifle.

...weil die Firmung was Besonderes ist.

...damit ich ein besseres Verhältnis zu Gott bekomme.

irche gehöre.

...als weiterer Schritt auf dem Weg des Erwachsen Werdens und für meine Beziehung zu Gott.

t und eigenständig „Ja“ zum Christ sein.

Die Firmung stärkt meinen Glauben

bekomme.

Um meinen Glauben zu vertiefen.

...dass ich ein volles Mitglied der Kirchengemeinschaft werde.

weil ich meinen Glauben weitem will.

Ich entscheide mich nun bewusst selbst für den Glauben.

ICH MÖCHTE MICH FIRMAN LASSEN WEIL ICH MEINEN GLAUBEN WIEDER STÄRKEN MÖCHTE UND ICH DIE VERBINDUNG ZU GOTT WIEDER FINDEN MÖCHTE.

was Besonderes, gehört zur Familie und zum Glauben.

**du dich firmen?
ge bei der Firmanmeldung.**

Ich vertraue darauf, dass ich im Glauben gestärkt werde.



Imp
von Firmvorbe





Expressionen
Vorbereitung und Firmung





Bitte begleiten Sie unsere Erstkommunion

Erstkommunion in Griesstätt: 28 Kinder

Abt Johannes	Hannl Paulina
Achatz Sebastian	Inninger Andreas
Albers Emma	Mayer Miguel
Altermann Lukas	Morsack Luisa
Andraschko Magdalena	Neppig Benni
Andraschko Sebastian	Oberliner Magdalena
Burger Anna	Palladini Joshua
Burger Julia	Schmidt Samuel
Dengel Carmen	Schwarzenböck Emily
Edenhofner Hanna	Senger Franziska
Endriß Anton	Sticht Niklas
Feichtner Magdalena	Thaller Bastian
Görgmayr Louisa	Voggenauer Tobias
Hagenrainer Emilie	Westner Florian



Das ist mein
 Brot für euch
 und
 mein
 Wein

Kinden im Gebet



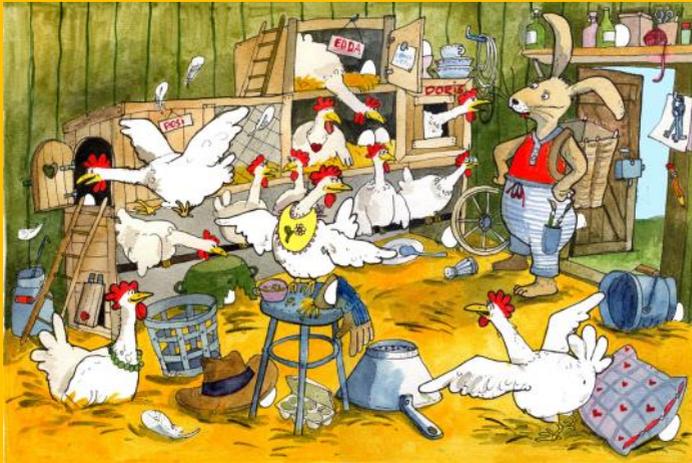
„Mein Leib,
hingegen
d.“

Erstkommunion in Ramerberg: 13 Kinder

Abreu Simoes Celine
Asböck Leonhard
Bichler Helmut
Braun Maximilian
Briele Benedikt
Jaroljmek Fabian
Käsweber Bettina
Katterloher Lisa
Maier Felix
Otten Hanna
Sixt Leonhard
Tanner Vanessa
Wiesner Simon

Erstkommunion in Rott: 27 Kinder

Bodmaier Michael	Neblich Lina
Eder Jakob	Neugebauer Luisa
Engl Martina	Neumeier Florian
Estendorfer Tobias	Neumeier Sebastian
Fink Sebastian	Posch Luca
Gilg Jona	Rottmoser Johanna
Geißinger Johannes	Rudholzer Kilian
Grasser Lukas	Sedlmeier Carina
Held Carina	Sigrüner Paul
Kirchlechner Sebastian	Simmer Philip
Kirmaier Seraphin	Springer Helene
Klein Maximilian	Steinger Ben
Köck Lisa	Winklmaier Markus
Meisersick Laura	



Die Hühner haben sich zum Osterfest etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Sie haben diesmal ihre Eier vor dem Osterhasen versteckt. Nun wird es für ihn verdammt schwierig. Zwölf Eier muss er finden. Hilfst du ihm dabei?

Bild: Christian Badel, www.kikifax.com

Deike

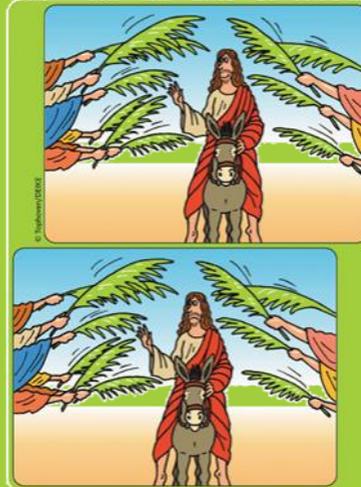
Zu Ostern entdeckt Konrad lauter Schokoladeneier. Er fragt sich: „Welche Tiere legen solche Eier?“ Wenn du das Rätsel gelöst hast, findest du in den gelben Feldern den Namen der gesuchten Tiere.

1. Sieben Tage sind eine ...
2. Wohnung von Kuh und Pferd
3. Daraus trinkst du Tee
4. Wasser, das vom Himmel fällt
5. Goldener Hut des Königs



Lösung: 1. Woche, 2. Stall, 3. Tasse, 4. Regen, 5. Krone = Osterhasen

Deike



Finde die acht Fehler !

Lehrer:
"Ich hoffe, dass ich Dich in Zukunft nicht mehr beim Abschreiben erwischen werde!"
Schüler:
"Ja, das hoffe ich auch!"

Deike



Irmis hat viele bunte Ostereier gefunden. Drei davon sehen genau gleich aus. Kannst du sie finden?

Lösung: Es sind die drei Eier mit roten Spitzen, grünen Punkten und zwei blauen Streifen in der Mitte.

Fritzchen hat sich die Hand aufgerissen. Seine Mutter tröstet ihn. „Der liebe Gott heilt das ganz schnell.“ Da meint Fritzchen: "Muss ich rauf, oder kommt er runter?"



Mit Jesus befreundet

Alle Menschen – Kinder und Erwachsene – können mit Jesus befreundet sein. Wenn sie an ihn glauben, Zeit mit ihm verbringen, zum Beispiel in Gebet und Gottesdienst, und wenn sie versuchen, nach den Worten und dem Beispiel Jesu zu leben.

Als Jesus noch auf der Erde lebte, hatte er natürlich auch Menschen, die mit ihm befreundet waren. Manche kennen wir aus den Evangelien mit Namen. Zum Beispiel den Apostel Johannes. Von ihm heißt es mehrmals in der Bibel, dass er der Jünger ist, den Jesus liebte. Ich

glaube, dass Jesus alle Menschen liebte und auch heute liebt, doch mit dem Apostel Johannes war es etwas Besonderes. Er war immer an Jesu Seite und stand auch unter dem Kreuz, als Jesus starb. Ihm vertraute Jesus seine Mutter Maria an. Und an Ostern war Johannes der erste Jünger, der an die Auferstehung Jesu glaubte und der ihn erkannte, als Jesus nach seiner Auferstehung zu den Jüngern kam. Liebe hilft manchmal, mehr zu erkennen, als wir mit den Augen sehen können; hilft, im anderen Menschen etwas Besonderes zu erkennen.





Das Osterlamm

Vielleicht habt ihr in der Osterzeit schon einmal ein Osterlamm gesehen: aus Teig gebacken in Bäckereien oder sogar bei euch zu Hause am Frühstückstisch oder beim Nachmittagskaffee. Osterlammchen gibt es auch aus Schokolade, in buntes Stanniolpapier eingewickelt. Doch warum gibt es zu Ostern Osterlammchen?

Das Tier, das ihr mit Ostern in Verbindung bringt, ist doch der Osterhase – meistens auch aus Schokolade.

Das Symbol vom Osterlamm hat seinen Ursprung bereits im Neuen Testament. Mit dem Lamm ist Jesus, dessen Auferstehung wir an Ostern feiern, gemeint. Im Johannesevangelium (1,29) sagt Johannes der Täufer über Jesus: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“.

Was ist damit gemeint? Um das zu verstehen, muss ich ein wenig ausholen. In der jüdischen Religion, in der Jesus aufgewachsen ist und gelebt hat, war das Lamm ein Opfertier. Früher wurden nämlich dem Gott Tiere geopfert, um ihn gnädig zu stimmen. Das ist heute Gott sei Dank nicht mehr so. Wenn Johannes Jesus als das Lamm Gottes bezeichnet, spricht er damit auf Jesu Tod an Karfreitag an. Das ist schwer zu verstehen. Das Tolle ist, dass Jesus nicht im Tod geblieben, sondern auferstanden ist. Deshalb wird er manchmal auch als ein Lamm mit einer Siegesfahne dargestellt. Und Jesu Auferstehung feiern wir an Ostern – mit Osterlamm und Osterhase als Symbole des Lebens.



Andrea und Stefan Waghübinger

Wie heißt das Lösungswort?

Setze die Buchstaben der "echten" Fehler richtig zusammen!



Lösungswort: Ostern

Ein Tag voller Wunder

Am Ostermorgen gingen die Frauen zum Grab Jesu, um ihren verstorbenen Herrn zu betrauern. Und damit begann ein Tag voller Überraschungen: Die Frauen hatten sich noch besorgt gefragt, wer ihnen den Stein vor dem Grab weggrollen könnte, um zu Jesus zu gelangen – doch der Stein war weg. Und der Leichnam Jesu war weg, stattdessen waren am Grab Engel, die den Frauen sagten, Jesus ist auferstanden.

Wunder über Wunder. Das konnten die Frauen zunächst nicht glauben und sie liefen zu den Jüngern. Dann rannten diese zum Grab, doch sie fanden auch nur das, was die Frauen ihnen erzählt hatten. An die Auferstehung Jesu konnten sie zunächst nicht glauben. Das kam erst später, nachdem sie Jesus mehrmals begegnet waren; er mit ihnen geredet und gegessen hatte. Erst dann konnten sie das Wunder der Auferstehung glauben.



Papst Johannes Paul II. - ein großer Gottsucher - Gedanken zu seinem 100. Geburtstag

Am 18.5. werden es 100 Jahre, dass der Hl. Papst Johannes Paul II. im polnischen Wadowice zur Welt kam. Sein Elternhaus wurde zum Museum umgebaut. In der Kirche von Wadowice kann man den Taufort dieses großen Heiligen unserer Zeit besichtigen. In den Konditoreien werden Cremeschnitten verkauft, die zu seinen Leibspeisen gehörten. Johannes Paul II. erlebte die totalitären Systeme des Nationalsozialismus und des Kommunismus. Nicht weit weg von seinem Geburtsort liegt Auschwitz mit seiner gerade für uns Deutsche bedrückenden und beschämenden Geschichte. 1946 wurde er in Krakau zum Priester geweiht, 1958 Weihbischof von Krakau, 1964 Erzbischof von Krakau und 1967 Kardinal. Von 1978 bis 2005 leitete er als Papst und Bischof von Rom die katholische Weltkirche. Johannes Paul II. war ein großer Marienverehrer. „Totus tuus“ – ganz der Deine (Maria), war sein Wahlspruch. Sein Wappen besteht aus einem Kreuz, darunter ein M für Maria unter dem Kreuz. Die Tatsache, dass er das Attentat auf ihn am 13.5.1981 überlebte, schrieb er der Fürsprache Mariens zu. Er ließ die Kugel, die ihn traf einarbeiten in eine Krone der Mutter Gottes von Fatima. Die 103

Auslandsreisen zeigen seinen Wunsch, der ganzen Welt Christus als Erlöser zu verkünden, sie einzuladen, ohne Angst, die Türen für ihn zu öffnen. Er förderte den Dialog der verschiedenen Religionen für ein friedliches Miteinander. Mit den vielen Selig- und Heiligsprechungen während seines Pontifikats stellte er die Berufung aller Getauften und Gefirmten zu einem entschiedenen Leben aus dem Glauben heraus. Er initiierte die großen Weltjugendtage. Mit seiner Theologie des Leibes wollte er die Sichtweise auf die menschliche Sexualität als leiblichen Ausdruck der Seele erneuern und vertiefen. Er trug das Kreuz von schwerer Krankheit und Leid bis zu seinem Tod am 2.4.2005, dem Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit, den er einführte. Sein politischer Beitrag zum Fall des Kommunismus und damit auch zur Wiedervereinigung unseres Landes ist unbestritten. Ich möchte abschließend von einer persönlichen Begegnung während meines Freisemesters in Rom berichten. Im Januar 2001 durfte ich mit einigen Mitstudenten an der Frühmesse des Papstes in der Privatkapelle teilnehmen. Der Sekretär teilte uns mit, wir sollten ein paar deutsche Lieder während des Gottesdienstes singen, was wir gerne taten. Ein Bild, das mich tief beeindruckte

war der bereits vor der Messe tief im Gebet versunkene Papst. Ich habe nie mehr einen Menschen mit so einer Aura in der Stille beten erlebt wie ihn. Man spürte, dass er am Herzen eines Anderen ruhte, sich verankerte und daraus Kraft schöpfte. Nach der schlichten, aber mit großer Sammlung und Innigkeit gefeierten Messe hielt der Papst wiederum seine persönliche Danksagung. Es folgte eine kurze Begegnung in einem Neben-



raum, wo das abgedruckte Bild entstand.

Er erkundigte sich nach unseren Heimatbistümern, wusste auch gleich den Namen des jeweiligen Bischofs, schenkte jedem einen Rosenkranz und sein Schreiben zum dritten christlichen Jahrtausend „Novo millennio ineunte“. Dieses Schreiben war für mich wie ein geistliches Vermächtnis dieses alten Mannes an uns Junge. Duc in altum – Fahr hinaus auf den See heißt es darin und wirf die Netze aus, um Menschen für mich zu gewinnen. Der Wunsch von Papst Johannes Paul II., dass unsere Pfarreien und Gemeinschaften Schu-

len des Gebetes und damit auch Schulen des Glaubens werden, treibt mich immer wieder um. Mir geht es dabei nicht nur um ein Auswendiglernen von Gebetstexten, sondern um das, was ich bei Johannes Paul II. so besonders erlebt habe, um ein Beten, das trägt, stärkt, erfüllt und ausstrahlt.

Jeder/m von uns kommen wohl andere Bilder, wenn er an Papst Johannes Paul II. denkt...





Hl. Sr. Faustina - „Jesus ich vertraue auf dich“ Gedenktag 5. Oktober

Apostelin der Barmherzigkeit Gottes,
Sekretärin des Barmherzigen Jesus,
Prophetin unserer Zeit,
große Mystikerin,
Meisterin des geistigen Lebens –

das sind die Titel, die im Zusammenhang mit dem Namen der Hl. Schwester Faustina Kowalska aus der Kongregation der Muttergottes der Barmherzigkeit am häufigsten genannt werden. Sie gehört zu den bekanntesten und am meisten geliebten Heiligen in der Kirchengeschichte.

Sie wurde am 25. August 1905 als drittes von zehn Kindern in der Familie von Marianna und Stanisław Kowalski, Bauersleuten aus dem Dorf Głogowiec, geboren. Bei der heiligen Taufe in der Pfarrkirche in Świnice Warckie erhielt sie den Namen Helena. Im neunten Lebensjahr empfing sie die erste heilige Kommunion. Die Schule besuchte sie nur knappe drei Jahre und als junges Mädchen verließ sie ihr Elternhaus, um im Dienste bei wohlhabenden Familien in Aleksandrów Łódzki und Łódź ihren eigenen Unterhalt zu verdienen und um ihren Eltern zu helfen.

Die Stimme der Berufung vernahm sie in ihrer Seele bereits seit dem



Statue der Hl. Schwester Faustina
vor dem Kloster in Krakau Lagiewniki

siebten Lebensjahr, aber ihre Eltern stimmten dem Eintritt in ein Kloster nicht zu. Unter dem Eindruck einer Vision des Leidenden Christus fuhr sie im Juli 1924 nach Warschau, um dort einen Platz in einem Kloster zu suchen. Ein Jahr arbeitete sie noch als Haushaltshilfe, um für eine bescheidene Aussteuer das Geld zu verdienen. Am 1. August 1925 trat sie in die Kongregation der Schwestern der Muttergottes der Barmherzigkeit in Warschau in der Żytnia-Straße ein.

Im Kloster verbrachte sie als Schwester Maria Faustina dreizehn Jahre, in denen sie als Köchin, Gärtnerin und Pförtnerin in vielen Häusern der Kongregation tätig war, am längsten in Krakau, Warschau, Płock und Wilna. Sie litt unter Lungen- und Darmtuber-



kulose, deshalb verbrachte sie mehr als acht Monate im Krankenhaus in Krakau-Prądnik. Größere Leiden, als die, die Tuberkulose verursachte, litt sie als freiwilliges Opfer für die Sünder und als Apostelin der Barmherzigkeit Gottes. Die Jahre ihres Ordenslebens waren von außergewöhnlichen Gnaden erfüllt: von Erscheinungen, Visionen, verborgenen Stigmata, der Teilnahme an der Passion Christi, der Gabe der Bilokation, dem Lesen in den menschlichen Seelen, Prophezeiung und der Gabe der mystischen Verlobung und Vermählung.



Pilger der Pfarrverbandsreise im Mai 2018 beim Besuch des Heiligtums der Barmherzigkeit in Krakau Lagiewniki

Die fundamentale Aufgabe der Schwester Faustina bestand nämlich darin, der Kirche und der Welt die Botschaft der Barmherzigkeit zu übermitteln, die an die biblische Wahrheit von der erbarmenden Liebe Gottes zu jedem Menschen erinnert und dazu aufruft, Ihm das eigene Leben anzuvertrauen und tätige Nächstenliebe zu üben. Jesus zeigte ihr

nicht nur die Tiefe seiner Barmherzigkeit, sondern übermittelte ihr auch neue Kultformen:



Gottesdienstraum im Heiligtum der Barmherzigkeit in Krakau Lagiewniki

- Bild mit der Unterschrift *Jesus, ich vertraue auf Dich*,
- Fest der Barmherzigkeit,
- Rosenkranz zur Barmherzigkeit Gottes
- das Gebet im Augenblick seines Sterbens am Kreuz, die sog. Stunde der Barmherzigkeit.

An jede von ihnen, und auch an die Verkündigung der Botschaft der Barmherzigkeit durch das Zeugnis des Lebens, durch Tat, Wort und Gebet, knüpfte Jesus große Versprechen, unter der Bedingung, dass sich der Mensch um eine Haltung des Vertrauens zu Gott, also die Erfüllung seines Willens, und Barmherzigkeit gegenüber den Nächsten bemüht.

Schwester Faustina starb im Kloster in Krakau-Łagiewniki am 5. Oktober 1938 im Alter von nur 33 Jahren. Die



aus der mystischen Erfahrung und dem Charisma der Schwester Faustina entstandene Apostolische Bewegung der Barmherzigkeit Gottes führt ihre Sendung weiter und bringt der Welt die Botschaft der Barmherzigkeit durch das Zeugnis des Lebens, durch Tat, Wort und Gebet. Am 18. April 1993 wurde sie auf dem Petersplatz in Rom von Papst Johannes Paul II. selig und am 30. April 2000 heiliggesprochen. Ihre Reliquien ruhen im Heiligtum der Barmherzigkeit Gottes in Krakau-Łagiewniki.



Pilger der Pfarrverbandsreise im Mai 2018 beim Besuch des Heiligtums der Barmherzigkeit in Krakau Łagiewniki

Sie ist ein „Geschenk Gottes an unsere Zeit“, eine große Mystikerin, Meisterin des geistigen Lebens, eine Prophetin, die an die biblische Wahrheit von der erbarmenden Liebe Gottes zu jedem Menschen erinnert und dazu aufruft, sie durch das Zeugnis des Lebens, durch Tat, Wort und Gebet zu verkünden.

(Text aus der Homepage www.faustyna.pl, zusammengestellt v. Edith Zimpel, Fotos: Clemens Schreyer, Alfred Zimpel)



Reliquie der Hl. Sr. Faustina in der Columbakapelle in Altenhohenau



Verehrung der Hl. Sr. Faustina in unserm Pfarrverband

Auch in unserem Pfarrverband pflegen Gläubige die Verehrung der Hl. Sr. Faustina Kowalska und die Andacht zur göttlichen Barmherzigkeit. Seit einigen Jahren wird in Altenhohenau das Fest der göttlichen Barmherzigkeit gefeiert im Rahmen der Vorabendmesse zum Sonntag nach Ostern. Anschließend ist gestaltete Anbetung und Beichtgelegenheit. Gerade bei den Abenden der Barmherzigkeit spielt die Begegnung mit dem barmherzigen Jesus im Beichtsakrament eine besondere Rolle. Als im Rahmen der Pfarrverbandswallfahrt nach Polen auch das Heiligtum der göttlichen Barmherzigkeit in Krakau besucht wurde, kam mir der Gedanke, um eine Reliquie der Hl. Sr. Faustina zu bitten. Im Sommer konnte die Reliquie bei den Schwestern abgeholt werden. Im Rahmen des Columbafestes wurde sie in die Altenhohenauer Kirche gebracht. Sie steht auf dem Altar in der Columbakapelle. Ergänzt wird die Reliquie durch ein handgemaltes Bild vom barmherzigen Jesus, das demnächst ebenfalls dort seinen Platz finden soll. Mögen dadurch manche Menschen berührt und gestärkt werden im Vertrauen auf die unergründliche Barmherzigkeit des göttlichen Erlösers.

Pfarrer Klaus Vogl



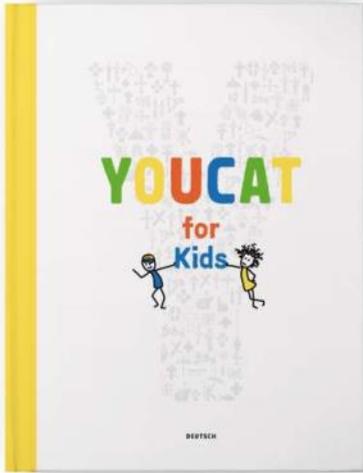
Das neue handgemalte Bild

Neugierig, was wohl in der Darstellung des Barmherzigen Jesus die beiden Strahlen in rot und weiß bedeuten mögen, besorgte ich mir eine ausführliche Lektüre. Die darin geschilderte Lebensgeschichte der Hl. Faustina, ihre Einfachheit, ihr grenzenloses Vertrauen zu Jesus, sowie ihr mystisches Gebetsleben beeindruckten mich sehr. Seitdem nehme ich gerne die kirchlichen Angebote zur Göttlichen Barmherzigkeit wahr. Hier komme ich zur Ruhe, kann Belastendes ablegen und wieder gestärkt in den Alltag durchstarten.

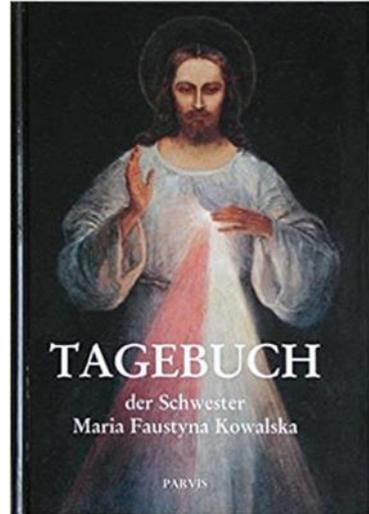
Georg Arnold sen.



Zwei Buchempfehlungen für Sie...



Im Rahmen der bewährten Youcat-Serie (Jugendkatechismus, Jugendgebetbuch, Jugendbibel, ...) gibt es jetzt auch den *Youcat for Kids*: kindgerechtes Format; relativ wenig, dafür gut verständlicher Text, der durch ansprechende Strichzeichnungen sowie Fotos aus Alltag, Sport, Kunst und Kirche lebendig wird. Das sehr persönliche Vorwort von Papst Franziskus richtet sich – so wie auch das Buch selbst – in einfachen, aber tiefgreifenden Worten an Kinder und Eltern. Ein ideales Geschenk zur Erstkommunion und für alle, die den katholischen Glauben besser verstehen wollen.



In ihrem Tagebuch schreibt die Hl. Sr. Faustina Kowalska (25.8.1905-5.10.1938) von ihrem religiösen Leben und den darin eingebetteten Erfahrungen mit dem barmherzigen Jesus. Das Tagebuch lässt einen teilhaben an der ermutigenden und tröstenden Botschaft von der unergründlichen Barmherzigkeit Gottes. Es spricht von der Sehnsucht Jesu nach dem Vertrauen des Menschen in seine Liebe. So manches Zitat wird sich tief einprägen und im geistlichen Leben begleiten und stärken.

Für Gott ist nichts unmöglich...

Nach fünf Monaten auf dem sehr ländlichen Palawan (Philippinen), zog ich vor Kurzem in die philippinische Hauptstadt Manila, um dort meinen Freiwilligendienst fortzusetzen. Das Leben in dieser Großstadt ist wirklich ganz anders als in der Provinz. Neben Projekten für arme Familien und Straßenkinder, bin ich nun auch im Kindergarten tätig. Und ich habe das Gefühl, dass die Menschen hier in Manila noch viel, viel ärmer sind als in Palawan. Es ist wirklich erschreckend, wie viele Kinder auf der Straße leben. Mir zerreißt es jedesmal das Herz, wenn ich auf den Straßen Manilas unterwegs bin. Oft habe ich mit Tränen und dem Gefühl der Hilflosigkeit zu kämpfen, so sehr schmerzt dieser Anblick. Aus diesem Grund drehten sich Fragen über Fragen in meinem Kopf: Warum gibt es so viel Leid und Armut? Warum müssen diese Kinder in so katastrophalen Verhältnissen aufwachsen? Warum werden die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer?

Ich suchte lange nach Antworten... und meine Suche endete letztendlich bei Gott. Mir wurde klar, dass ich nie all die Probleme, das Leid und die Schwierigkeiten dieser Welt lösen werde. Wir können leider die Welt nicht retten, auch wenn ich es gerne tun würde. Aber Gott kann es! Gott

kann und wird den Schwachen, Hilfsbedürftigen und besonders auch den Armen helfen. Gott schenkt so viel Hoffnung. Ich sehe es jeden Tag in meiner Zusammenarbeit mit den armen Kindern und Jugendlichen. Es ist sehr bewundernswert, wie stark ihr Glaube ist. Sie haben wirklich erkannt, dass für Gott nichts unmöglich ist!

Katharina Obermayer, Griesstätt





Der Fronleichnamsbaldachin aus der Pfarrkirche St. Marinus und Anianus

Der Fronleichnamsbaldachin aus der ehem. Klosterkirche Sankt Marinus und Anianus wurde in den Jahren 2017 bis 2018 am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) erstmals kunsttechnologisch untersucht. Daran schloss sich 2019 die Konservierung und Restaurierung der hölzernen Tragkonstruktion, des Figureschmucks und des textilen Baldachintuchs an. Bis Fronleichnam wird der Baldachin von einer Kunsttransportfirma gemeinsam mit dem BLfD in die Pfarrkirche nach Rott am

Inn zurückgebracht. Alle Arbeiten erfolgten in enger Abstimmung mit der Pfarrei und der Erzdiözese München-Freising in den Restaurierungateliers des BLfD in München.

Aufmerksam wurde das Referat Restaurierung auf den Baldachin mit seinem qualitätsvollen Figureschmuck bereits während der Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen an den farbig gefassten Nebenaltären von Ignaz Günther und Joseph Götsch im Jahr 2002.



Der Baldachin wird regelmäßig bei der Fronleichnamsprozession genutzt und nach dessen Gebrauch in einem historischen Schrank auf dem Emporenzugang sorgfältig verwahrt.

In der Literatur blieb der Baldachin bislang unerwähnt, Bildhauer und Fassmaler waren unbekannt. Die Handschrift der Puttenköpfe auf den Tragstangen verwies auf den Bildhauer Joseph Götsch, der bei der künstlerischen Ausstattung des Kirchenbauwerks von Beginn an vom Kloster beteiligt wurde. Zusammen mit dem Münchner Bildhauer Ignaz Günther, der den Hochaltar und zwei Nebenaltäre schuf, zeichnete Götsch ab 1759 für die Kanzel, aber auch für die Seiten- und Nebenaltäre des Zentralraums verantwortlich. Nicht zuletzt fertigte Götsch die holzsichtigen Büsten der Beichtstühle in der Vorhalle, die „Vier Letzten Dinge“ darstellend (Originale von 1765 in der Pfarrei). Mit den Schreinerarbeiten der Werke von Götsch, wie auch von Günther, wurde regelmäßig der Kistler Korbinian Badhauser aus Rott beauftragt, der vom Kloster genauso eigenständig bezahlt wurde.

Während der Erfassung von mobilen Ausstattungsobjekten des Kirchenraumes wurde der überkommene Bestand mit den historischen Quellen einträgen abgeglichen (2002). Hierbei gelang für den Baldachin eine Zuweisung der Schnitzarbeiten an

Joseph Götsch, der „Vor den Himmel 10 f. [Gulden]“ erhielt. Ebenso ließen sich anhand der Quellen die Fassarbeiten mit Joseph Anton Höttinger in Verbindung bringen, der in Rott als Fassmaler, aber auch als Maler mehrerer Retabelbilder für die Nebenaltäre bezeugt ist. Götsch wird für seine Arbeiten in der Klosterkirche zwischen 1759 und 1766 in den Quellen genannt, so dass sich die Puttenköpfe auf den Tragstangen des Baldachins in diesen Zeitraum datieren lassen.

Über die kunsttechnologischen Untersuchungen im Referat Restaurierung konnten weitere gewinnbringende Erkenntnisse zur Konstruktion und ursprünglichen Fassung, wie auch zu späteren Veränderungen erzielt werden. Hierbei konnte das BLfD auf die Archivforschungen zur Bau-, Ausstattungs- und Restaurierungsgeschichte von Manfred Feuchtner und Dr. Stefan Nadler (1998) zurückgreifen.





Kunsttechnologische Untersuchungen

An den vier Tragstangen mit Puttenköpfen sind zwei Längsstangen montiert, die ein rechteckiges Tuch mit vier Seitenbehängen, den so genannten Schabraken, aufspannen. Die Enden der Längsstangen werden durch goldfarbene Kordeln und Quasten verziert.



Das heutige Baldachintuch stammt nicht mehr aus der Entstehungszeit der Tragstangen, sondern aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhundert. Ein kleiner Aufnäher im Inneren des Himmels mit der Aufschrift „Gestiftet / v. Jgfr. / Antonie Liedl / +. 29. Okt 1935“ belegt die Schenkung durch eine Rotter Bürgerin. Im stilistischen und technischen Vergleich mit anderen Paramenten aus dieser Zeit ist die Anfertigung in einer klösterlichen Stickereiwerkstatt denkbar.



Die textilen Bestandteile sind aus einem cremefarbenen Seidengewebe

gearbeitet und mit einem blauen Baumwollsatın abgefüttert. Auf den Schabraken sind neben floralen Motiven eucharistische Symbole und Sätze aus dem eucharistischen Hymnus dargestellt. Die Motive sind überwiegend mit einer Maschine in Ketten- und Tambourierstich sowie von Hand in Nadelmalerei und Anlegetechnik ausgeführt.

Die kunsttechnologischen Untersuchungen zur Farbfassung der Tragstangen ergaben, dass sich unter der heutigen Fassung noch Reste von zwei weiteren Bemalungen befinden. Durch naturwissenschaftliche Analysen wurden die Pigmente in den jeweiligen Farbschichten identifiziert und die Sichtfassung zeitlich in das 20. Jahrhundert eingeordnet.

Die heutige Fassung der Tragstangen mit den hölzernen Putten und die Farbigekeit des Baldachintuches erscheinen harmonisch aufeinander abgestimmt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurden bei der Anbringung des neuen Baldachintuchs nicht nur die Längsstangen ausgetauscht, sondern zu diesem Zeitpunkt auch die Tragstangen neu gefasst.

Auf der Empore erhielten sich zwei ältere Längsstangen mit typischen Rokokomotiven und vergleichbaren Ornamenten, die zur ursprünglichen Tragkonstruktion gehört haben könnten. Auch diese Stangen wurden

technologisch untersucht und konserviert. Die Längsstangen geben wichtige Hinweise auf die ursprüngliche Tragkonstruktion und sollen deshalb am Aufbewahrungsort des Baldachins gelagert werden.

Durchgeführte Maßnahmen

Auf Basis der Untersuchungsergebnisse und der Erfassung des Zustandes wurde ein Konservierungs- und Restaurierungskonzept formuliert, das die Anforderungen an den künftigen Gebrauch des Baldachins berücksichtigt.

Bei den Tragstangen stand die Wiederherstellung eines optisch geschlossenen Erscheinungsbildes im Vordergrund. Nach einer sorgfältigen, vorsichtigen Reinigung und Festigung loser Fassungspartien wurden Fehlstellen in der Fassung geschlossen und farblich angepasst. In besonders bestoßenen Bereichen des geschnitzten Bestandes waren kleinere, bildhauerische Ergänzungen notwendig. Um die Konstruktion der Tragstangen zu stabilisieren, mussten überdies die separat geschnitzten Puttenköpfe auf den Stangen neu befestigt werden.

Zum Aufstellen des Baldachins vor und während der Prozession gehört ein neuzeitliches Eisengestell, welches gereinigt und konserviert wurde. Durch die langjährige Nutzung war das Baldachintuch durch Staub, Wachs, Insektensekrete und Stock-



flecken verschmutzt. Die schonende Reinigung des Gewebes erfolgte mit fachspezifischen Methoden. Schadstellen im Gewebe, gelöste Stickereifäden sowie Fehlstellen der Fransen wurden nähtechnisch mit Seidengarn gesichert. Die Einschubbereiche für die Längsstangen wurden zusätzlich mit einem entsprechend gefärbten Seidenstoff verstärkt. Für einen besseren Halt des Traghimmels auf den Längsstangen wurde an allen vier Tunnelenden ein Klettband auf der oberen Innenfläche angenäht.

Eine Schutzhülle aus einem Baumwollinlett soll das Gewebe und die Stickerei während der Lagerung vor direktem Licht und Staub schützen.

Im Auftrag der Pfarrkirchenstiftung erfolgte die Konservierung und Restaurierung der gefassten Tragstangen innerhalb der Restaurierungsateliers des BLfD durch die Restaurie-

rungswerkstätte Neubauer aus Bad Endorf. Die Konservierung des Baldachintuchs übernahm die Dipl.-Restauratorin Angelina Klassen aus Ingolstadt. An dieser Stelle sei der Hinweis erlaubt, die Pflege des Baldachins auch zukünftig in fachkundige Hände zu geben.

Vom Referat Restaurierung des BLfD wurde als weiteres Bildwerk aus der Pfarrei Rott am Inn die Replik einer Altöttinger Madonna durch die Restauratorin Lara Lunau M.A. untersucht und restauriert.

Für beide Bildwerke entstanden Maßnahmendokumentationen, aus denen die durchgeführten Arbeiten und die verwendeten Materialien hervorgehen.

Die fachübergreifende Zusammenarbeit aller beteiligten Fachdisziplinen und der kontinuierliche Austausch mit den Ansprechpartnern der Pfarrei und der Erzdiözese führten zum Gelingen der Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen.

Julia Brandt, Andreas Müller,
Anna Szubert





Zeit·signale:

von Michael Tillmann

Stehe ich noch unter Strom?

Wenn Jesus in Gleichnissen predigte, dann benutzte er immer Bilder aus dem Lebensumfeld seiner Zuhörer und Zuhörerinnen, die ihnen vertraut waren und die sie verstehen konnten. Wie das Bild vom Weinstock und den Reben. Ein Bild, das den meisten heute fremd ist. Wer kennt heute noch Weintrauben anders als aus dem Obstregal im Supermarkt oder vom Obstverkäufer auf dem Wochenmarkt. Dennoch ein Bild, das zu einem ersten Nachdenken einlädt: Trauben machen oft keinen besonderen Eindruck, sie können klein sein, sind nicht immer saftig oder süß. Für mich ein tröstlicher Gedanke; ich muss kein Superchrist sein, muss nichts Besonderes hermachen, entscheidend ist meine Verbindung zum Weinstock. Um das Bild vom Weinstock und den Reben tiefer verstehen zu können, benötige ich „Zusatzinformationen“: Der Weinstock galt in Israel als der Baum des Messias. Und in Griechenland als Symbol der Fülle des Lebens. Wenn Jesus sich als den wahren Weinstock bezeichnet, dann verspricht er uns, dass er die Hoffnungen erfüllt, die Menschen mit dem Weinstock verbinden. Auch wenn wir aufgerufen sind, Frucht zu bringen, kommt die Fülle, die Erfüllung unserer Sehnsüchte von Jesus; dazu sind wir weder aufgerufen, noch in der Lage. Um die lebenswichtige Verbindung von Jesus und uns Christen in der heutigen Zeit zu verdeutlichen, möchte ich es mit

einem anderen, einem moderneren Bild versuchen: Ich sehe vor meinen Augen eine Steckdosenleiste – ein Bild, das nicht stimmt. Aber darum geht es auch gar nicht. Es geht um die Abhängigkeit von mir als Christ zu Jesus. Ohne die Verbindung zu ihm, bin ich saft- und kraftlos, zu nichts in der Lage – wie ein Stecker ohne Verbindung zu einer Stromquelle. Ich verfehle den Sinn meines Lebens. Ein elektrisches Gerät ohne Strom dient höchstens noch zur Dekoration, erfüllt aber nicht die Aufgabe, für die es geschaffen wurde. Bin ich ein Deko-Christ oder stehe ich noch unter Strom? Jesus fordert uns auf „Mehr Frucht zu bringen ...“, „reiche Frucht zu bringen ...“ – seine Worte hören sich an wie eine Aufforderung und Anleitung zur Effizienz- und Leistungssteigerung. Das ist ungewohnt und störend zugleich. Doch an dieser Wahrheit komme ich als Christ nicht vorbei: Auch der Glaube braucht Einsatz, Leistung; wenn ich in ihn nichts investiere, kann ich auch keine Frucht bringen. Faulheit und Glaube sind zwei Dinge, die nicht zueinander passen. Und dennoch möchte Jesus nicht überfordern. Neben seinem Anspruch steht zugleich der Zuspruch, denn Jesus ist der Weinstock, wir können und brauchen keine Frucht zu bringen ohne ihn, wie ein elektrisches Gerät nicht arbeiten kann ohne Strom. Denn der Glaube hat nicht die Überforderung des Menschen im Sinn.



Pfarrwallfahrt nach Medjugorje von 5. - 10. Oktober 2020

Montag, 05.10.2020

Wir fahren am Morgen los in Richtung Kroatien. Besuch des Wallfahrtsortes, sowie anschließend Check-In ins Hotel „Blue Sun“ in Marija Bistrica. Abendessen im Hotel im Rahmen der Halbpension.



Dienstag, 06.10.2020

Nach dem Frühstück starten wir die Weiterreise nach Medjugorje. Am Nachmittag: Check-In in die Pension Magnolia. Abendessen erfolgt wieder im Rahmen der Halbpension im Hotel.



Mittwoch, 07.10.2020

Programm lt. Wallfahrtsprogramm

Donnerstag, 08.10.2020

Programm lt. Wallfahrtsprogramm

Freitag, 09.10.2020

Wir verlassen Medjugorje und fahren nach Livno. Dort besuchen wir die Kirche, in der die ehemaligen Rotter Glocken läuten.

Anschließend geht die Fahrt weiter zum Hotel im Raum Zadar.

Samstag, 10.10.2020

Nach dem Frühstück fahren wir zurück nach Rott (ca. 650 km – 9 -10 Stunden Fahrzeit)
Ankunft in Rott um ca. 20:00 Uhr





Folgende Leistungen sind in unserem Angebotspreis inkludiert:

- Busfahrt (inkl. Ausflug nach Livno)
- 1 x Übernachtung in Marija Bistrica
- 3 x Übernachtung in der Pension Magnolia
- 1 x Übernachtung auf dem Rückweg Abendessen & Frühstück im Rahmen der Halbpension beginnend mit dem Abendessen am Anreisetag und abschließend mit dem Frühstück am 10.10.2020.

- Kurtaxe
- Reisepreissicherungsschein

Preis pro Person

im Doppelzimmer: 549,-- €

Einzelzimmerzuschlag: 100,-- €

Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen

Max. Teilnehmerzahl: 50 Personen

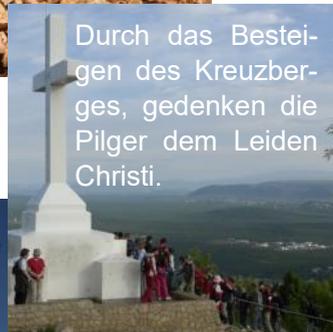
Anmeldeformulare gibt es nach Ostern im Pfarramt in Rott und auf der Homepage des Pfarrverbandes.

Medjugorje war ursprünglich ein kleines Dorf in Bosnien Herzegowina. Seit 1981 soll dort regelmäßig die Mutter Gottes erscheinen. Die Kirche hat bzgl. der Echtheit der Erscheinungen noch kein letztes Urteil getroffen. Sie anerkennt Medjugorje als besonderen Ort des Gebets und der Gnade. Medjugorje ist einer der bekanntesten Wallfahrtsorte der katholischen Kirche. Zum Wallfahrtsprogramm gehören die Feier der Hl. Messe, das Rosenkranzgebet, das Besteigen des Kreuzberges und des Erscheinungsberges sowie die Hl. Beichte. Viele Menschen kommen tief berührt und im Glauben gestärkt aus Medjugorje zurück. Mehr Informationen über den Wallfahrtsort finden Sie unter www.medjugorje.de.

Der Erscheinungsberg



Durch das Besteigen des Kreuzberges, gedenken die Pilger dem Leiden Christi.



Liebevoll wird die Mutter Gottes von den Pilgern "Gospa" genannt.



„Leben im Sterben“ - Woche für das Leben 2020

Liebe Leser
unseres Osterpfarrbriefes,
einige Vorüberlegungen zu dem Thema der diesjährigen Woche für das Leben vom 25. April bis 2. Mai 2020: „Leben im Sterben“.

Was ist der Mensch? Dreimal wird in der Bibel ganz ausdrücklich diese Frage gestellt. Im Buch Ijob (7.1-10-16-17) hören wir die Frage, was ist der Mensch, dass du, Gott seiner gedenkst. Der Mensch ist sich selbst eine Frage. Woher kommen wir? Was ist überhaupt das Leben? Woher stammt unser Bewusstsein? Was ist mit uns, wenn das Leben aufhört? Wohin gehen wir? Was dürfen wir für uns erhoffen? Viele tiefgehende Fragen, die wir nicht aus uns selbst beantworten können. Was ist der Mensch? Der Mensch bleibt ein Geheimnis.

Was ist der Mensch? Jedes Sterben eines Menschen stellt uns neu vor diese Frage. Wenn wir nur auf uns selber schauen, fällt die Antwort oft gering aus, bleibt vielleicht manchmal nur die Resignation eines Ijob. Im Blick auf Gott, der seinen Sohn in unsere Welt gesandt hat, der durch seinen Tod und seine Auferstehung die Macht des Todes gebrochen und uns ewiges, unzerstörbares Leben erworben hat – können wir jedoch eine Antwort geben, die unseren

Blick und unsere Hoffnung weitet für ein ewiges Leben. Eine Hoffnung auf ein ewiges Leben – das Vertrauen, dass Gott auch diesem, dieser Kranken das Geheimnis des Lebens erschließt.

Jesus geht auf die kranken Menschen zu, ja er wendet sich den



Kranken zu und spricht sie an. Jesus stellt sich nicht in die Mitte und hält eine andächtige Predigt, er erzählt den kranken und leidenden Menschen von Gottes Liebe, Barmherzigkeit und Menschenfreundlichkeit. Jesus will dem einzelnen Kranken in seiner Persönlichkeit und seiner individuellen Not begegnen. Er spricht die Menschen in ihrer Krankheit und ihrem Elend an, Jesus wendet sich

ihnen in ihrer Situation, die oftmals von Einsamkeit gekennzeichnet ist, zu. Jesus tritt mit den Kranken in Kommunikation und der Kranke kann die Gelegenheit ergreifen und kann sich auf ein Gespräch einlassen. Jesus hat sich den Kranken als der Barmherzige erwiesen. Jesus geht ganz bewusst an die Ränder der Gesellschaft. Er geht dorthin, wo sonst niemand hingehet, um das Verwunde-

der Sterbebegleitung ist unserer Gesellschaft und teilweise unseren Gemeinden durch die Professionalisierung oft verloren gegangen. Irgendwo zwischen Klein- und Großfamilie, Pflegediensten und Caritashilfe, wird sich helfende Seelsorge diskret einreihen und mitgestalten an der Begleitung von Sterbenden und ihren Angehörigen.

Sterbende zu begleiten gehört deshalb zu den wesentlichen Aufgaben von Christen und einer christlichen Gemeinde. Die Liebe zu einem Menschen und die Achtung vor der Menschenwürde fordern, dass niemand einsam sterben muss, dass Schmerzen und Beschwerden gelindert werden, dass die letzten Dinge geklärt werden können und dass Raum für Sinn- und Glaubensfragen angeboten werden können. Aber auch die Bereitschaft zum Schweigen und das Aushalten von Stille.

Grundlegend bleibt bei aller Sterbebegleitung die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit. Für mich begründet sich die Begleitung von Sterbenden und deren Angehörigen in den Worten Jesu in der Bergpredigt: Ich war krank und ihr habt mich besucht – und wann haben wir dich krank gesehen und sind zu dir gekommen (Matthäus 25, 31-46). Die Werke der Barmherzigkeit: Kranke besuchen und die Toten bestatten, verweisen auch auf die Sterbebegleitung. Auch die geistlichen Werke der

he für
Leben
20

te, das Kranke, das Vereinsamte zu suchen, um neue Hoffnung, Liebe und Heil zu bringen. Er kümmert sich um die Einzelschicksale, denn für ihn gibt es keine hoffnungslosen Fälle. Für ihn ist jeder Mensch wertvoll und wichtig. Jesus will jedem einzelnen Menschen Heil, ein gelungenes, geglücktes Leben, ein Leben in Fülle schenken.

Das Wissen und die Notwendigkeit



Barmherzigkeit verweisen darauf: Es ist ein Werk der Barmherzigkeit für Kranke und Sterbende zu beten.

Es ist ganz verständlich, dass Menschen Angst vor dem Tod und vor der Begegnung mit dem Sterben haben. Für viele ist es schwer auszuhalten, einen Menschen immer schwächer und hilflos werdend zu sehen, aber auch die eigene Hilflosigkeit zu erleben und die Endgültigkeit des Todes anzunehmen. Was möchte Sterbebegleitung sein: Einige Gedanken, die nicht erschöpfend sind. Ein Mensch der stirbt, soll spüren, dass jemand bei ihm ist. Optimal ist natürlich, wenn er diesen Menschen schon länger, evtl. aus guten Zeiten kennt, um dessen wohlwollende und ehrliche Zuneigung er weiß. Das geschieht in einfachen Zeichen der Zuwendung, in freundlichen Worten und liebevollen Gesten, die aber keinesfalls ausgesetzt oder bedrängend sein dürfen.

Gut ist es, wenn für Kranke der Besuch des Seelsorgers, der Seelsorgerin plausibel ist, dass dieser zu seiner Lebenswirklichkeit gehört, denn dann kommt dieser nicht in der Rolle des „Todesboten“.

Die Sterbenden haben oft eine Ahnung von ihrer Situation. Sie wollen nicht getäuscht werden. Um miteinander über die Wahrheit sprechen zu können, bedarf es meist eines längeren Weges und großen Vertrauens. Immer kommt es darauf an, für

ausgesprochene und unausgesprochene Signale des Sterbenden empfänglich zu sein.

Es ist erstaunlich, welche Kraft Sterbende und Begleitende aus Gesprächen und dem einfachen Dasein, bekannten Gebeten und Liedern ziehen. Äußern Schwerkranke und Sterbende den Wunsch nach Empfang der heiligen Kommunion, ist dieser aufzunehmen und vielleicht behutsam zu klären, ob er das Sakrament allein oder in Gemeinschaft empfangen möchte. Zur Feier der Krankenkommunion können auch die Angehörigen oder Freunde eingeladen werden. Es kann sein, dass dies für alle Anwesenden, den Kranken und die Angehörigen zu einer gesegneten Stunde wird, in der sie intensiv Gemeinschaft untereinander erfahren, sie entlastet und getröstet werden. Eine angezündete Kerze ist Ausdruck des Glaubens an den auferstandenen Jesus Christus.

Am Schluss sollte nicht vergessen werden: Auch Seelsorgerinnen und Seelsorger kommen manchmal in der Begleitung von Sterbenden und deren Angehörigen in Situationen in der sie der helfenden und tröstenden Zuwendung bedürfen. Dann sind nicht nur „offizielle Seelsorger“ für die Seelsorger gefragt, sondern im Grunde die Gemeinschaft der Mitchristen und ihre Solidarität mit ihnen und für sie.

Pfarrer Herbert Weingärtner

Sterben heute



Bild: Sarah Frank
In: Pfarrbriefservice.de

In unserer heutigen Zeit haben immer mehr Menschen weniger Angst vor dem Tod als vor dem Sterbeprozess. 80% der Menschen, die sich mit dem Sterben auseinandersetzen, haben den Wunsch, zu Hause zu sterben, nur 20 % wollen dies nicht. Die Realität ist leider genau umgekehrt:

50 % sterben in unserer Gesellschaft in Kliniken, 30 % in Pflegeheimen und nur 20 % sterben zu Hause. Genau umgekehrt, wie es sich die Menschen wünschen.

Für uns Haus- und Landärzte gehört die Begleitung des Sterbens zu unserem alltäglichen Tun. Die Aufgabe der Sterbebegleitung ist eine wichtige medizinische und ärztliche Tätigkeit, Arztsein hört nicht auf, wenn man nicht mehr heilen kann.

Jeder, auch junge Menschen, sollten sich mit dem Sterben auseinander-

setzen, keiner von uns weiß, ob nicht ein Unfall uns in eine Situation bringt, in der er nicht mehr über das weitere Vorgehen im Krankenhaus und Zuhause entscheiden kann.

Aus diesem Grunde ist es Jedem zu empfehlen, sich mit einer Patientenverfügung auseinanderzusetzen:

Diese muss nicht notariell verfasst werden, es reicht, sich beim Hausarzt oder im Internet ein Formblatt für eine Patientenverfügung zu beschaffen, diese auszufüllen und sich zur Sicherheit beim Arzt des Vertrauens die Testierfähigkeit bescheinigen zu lassen.

Die erst wenige Tage alte Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts über die Möglichkeit der Sterbehilfe, auch durch Sterbevereine, mit damit verbundenen nicht unerheblichen Kosten, sollten überflüssig sein, wenn ein gutes Vertrauensverhältnis zu dem Arzt, der einen über Jahre hinweg kennt, besteht. Uns Ärzten ist auch in der bisherigen Rechtsprechung ein Freiraum gegeben, unseren Patienten unnötige Leiden zu ersparen:

Die sogenannte passive und auch indirekte Sterbehilfe ist auch bisher jederzeit möglich gewesen. Eine aktive Sterbehilfe mag so manchen als eine tröstliche Möglichkeit erscheinen, sie sollte jedoch nicht nötig sein,



wenn eine gute palliativmedizinische Versorgung gewährleistet ist.

Es existieren inzwischen spezielle ambulante Palliativteams, die ein häusliches Sterben zusammen mit den betreuenden Hausärzten und Pflegediensten in der Regel möglich machen. Keiner sollte sich gezwungen sehen, seinem Leben selbst ein Ende zu bereiten, oder dies von Anderen zu verlangen und dafür auch noch teils erhebliche Geldmittel aufzuwenden.

Wenden Sie sich also an eine/n Ärztin/Arzt Ihres Vertrauens. Verfassen Sie zusammen mit diesen eine Patientenverfügung (die keiner notariellen Beurkundung bedarf!) und verwahren Sie diese bei Ihren Angehöri-



gen und dem Arzt Ihres Vertrauens. Dann sollte ein würdevolles und friedliches Sterben in der heutigen Zeit in der Regel, zumindest bei uns auf dem Land, auch zu Hause möglich sein!

Arzt aus unserem Pfarrverband

Selbstbestimmt Leben und Sterben?

Bei all den Diskussionen und Berichten um das Corona Virus und den schrecklichen Anschlag in Hanau ging das folgenschwere Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zur Zulässigkeit geschäftsmäßiger Sterbehilfe leider fast unter. Die Begründung, das Verbot organisierter Hilfe beim Suizid sei nicht mehr mit unserem Grundgesetz zu vereinbaren, bringt das bisherige hohe gesetzliche Schutzniveau für das menschliche Leben gewaltig ins Wanken. Während bisher Suizidgefährdete zwangseingewiesen wurden, soll ihnen in Zukunft beim Selbstmord

geholfen werden. Aus christlicher Sicht unterscheidet man zwischen aktiver und passiver Sterbehilfe. Es ist aus christlicher Sicht zulässig, ja geboten, einem Schwerkranken oder Sterbenden, schmerzlindernde Medikamente zu verabreichen und dabei eine Verkürzung seiner Lebensdauer in Kauf zu nehmen. Das Bereitstellen oder Verabreichen eines „Medikamentes“, das unmittelbar den Tod herbeiführt, ist moralisch verwerflich. Für uns Christen ist und bleibt das Leben eine Gabe Gottes. So wie ich meinen Geburtstag nicht selbst bestimmen konnte, so ist auch

mein Todestag aus christlicher Sicht in der Hand Gottes. Es gilt, die Angst vor Leid und qualvollem Sterben ernst zu nehmen und ihr zu begegnen durch gute menschliche, medizinische und seelsorgliche Begleitung. Es ist ein großer Unterschied an der Hand oder durch die Hand eines Menschen zu sterben. Das Annehmen und Aushalten der Tatsache, nicht mehr gesund zu werden und zu sterben, ist und bleibt menschlich eine Herausforderung, die wir allzu gerne verdrängen, ausklammern und am liebsten wegschieben, obwohl wir wissen und sagen, dass der Tod zum Leben gehört. Für uns Christen kann der Blick auf den leidenden und sterbenden Jesus, dessen ausgebreitete Arme am Kreuz uns gelten, ein Ansporn sein, den letzten Weg zu bewältigen, in der Hoffnung auf ein ewiges Leben durch den Tod hindurch. Ein Todescocktail ist für uns als Kirche nicht die richtige Antwort auf die realen Sorgen und Nöte von schwerstkranken und sterbenden Menschen. Der Selbstmord ist mehr ein Ausdruck von Angst, Einsamkeit und Verzweiflung denn von Freiheit und Selbstbestimmung. Hieraus ein Geschäftsmodell zu machen ist in meinen Augen absolut kein Fortschritt. „Leben im

Sterben“ lautet das diesjährige Motto der ökumenischen Woche für das Leben. Die Begleitung Sterbender ist Ausdruck der menschlichen Würde bis zum natürlichen Tod, unabhängig davon, wie gesund und leistungsfähig jemand ist. Wo sich jemand im Sterben umsorgt und nicht allein gelassen fühlt, da wird dieser gottgeschenkte Wert menschlichen Lebens bis zum Schluss erfahrbar, da bedarf es keiner schnellen Flucht in den Tod, weil die Angst vor dem Leben größer ist als die vor dem Sterben. Durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes wurde der umfassende Schutz des menschlichen Lebens in Deutschland ein Stück weiter aufgehöhlt. Es spiegelt sich ein gefährlicher gesellschaftlicher Wandel wider, dessen Konsequenzen für manche im wahrsten Sinne des Wortes lebensbedrohlich sein können.

Klaus Vogl, Pfarrer



Bild: Mediothek des Bistums Passau; Quelle: Emotionen (Bilder-CD)
In: Pfarrbriefservice.de



Glaube und Gesundheit

Jesus, der Heilende. Die Fähigkeit, Kranke zu heilen, zählt für viele mit zu den wichtigsten Aspekten im Handeln Jesu; die Heilungsgeschichten in den Evangelien zu den beliebtesten Erzählungen. Weil die Menschen sich vor Krankheit fürchten und sich, wenn sie krank sind, nach Heilung sehnen. Schon seit dem 4./5. Jahrhundert gibt es künstlerische Darstellungen der Heilungswunder Jesu. Im Mittelalter entwickelte sich das zu einem Typus christlicher Kunst, dem „Christus medicus“, der sich bis ins 17. Jahrhundert zum „Christus apothecarius“, zum Christus als Apotheker weiterentwickelte. Vielleicht war der Apotheker den Menschen näher, eher vertraut mit ihren täglichen Beschwerden und Leiden.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen Glaube und Gesundheit? Wissenschaftlich nachzuweisen ist das wahrscheinlich nicht. Viele Statistiken stellen diesen Zusammenhang her. Meiner Ansicht nach zu Recht. Weil es mich im Leid entlasten kann, darauf zu vertrauen, dass ich immer in Gottes Hand geborgen bin. Ich liege ihm am Herzen, er sorgt sich um mich. Und diese Seelsorge kann auch den körperlichen Heilungsprozess unterstützen. Der Wiener Psychiater Raphael Bonelli hat einmal gesagt: „Wenn Religion eine Pille wäre, dann wäre sie heute wohl als Medikament zugelassen.“ Heute haben sich die Berufsbilder des Arztes und des Seelsorgers weit voneinander entfernt, doch arbeiten sie im Idealfall Hand in Hand.

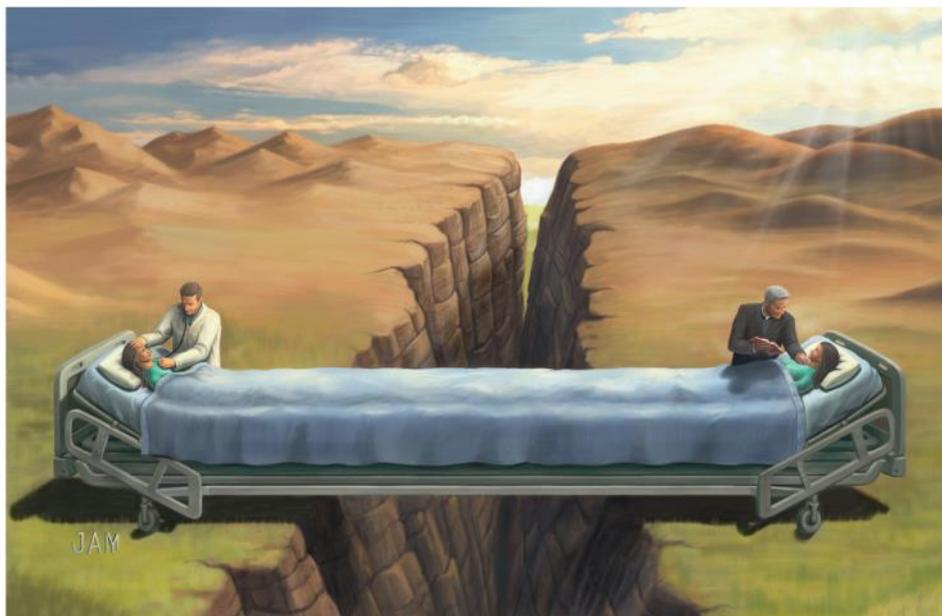


Foto: picture-alliance/dieKLEINERT.de/kohrs images Montgomery Jay



Krisenzeit Corona

Zeit der Hilfsbereitschaft

- Kleine Hilfen daheim
- Blick auf die Benachteiligten bei uns und in der Welt
- Gebet für andere
- Einkauf für ältere Menschen in der Nachbarschaft (beachten Sie die Hilfsangebote der Homepage von Pfarrei oder Gemeinde)

Zeit der Umkehr

- Was muss sich ändern in der Gesellschaft, in der Wirtschaft, im Miteinander der Staaten?
- Was kann ich in dieser Zeit der Krise neu lernen?
- Wie gehen wir mit Angst, Überforderung um?
- Nicht: Ändere dein Leben, sondern lebe deine Änderungen

Zeit der Langsamkeit

- Ich habe Zeit für mich und für andere
- Hektik und Hamsterrad hören auf
- Ich erledige etwas, das schon lange ansteht
- Zeit für ein gutes Buch
- Zeit für einen Spaziergang
- Zeit für einen Brief

Zeit der Familie

- Spielen und Gespräch mit den Kindern, dem Partner
- Chance zusammenzuwachsen
- Wage ein gutes Gespräch
- Angst, wie wir die viele Zeit und Nähe gut miteinander verbringen können ohne ständig den Fernseher und das Handy zu benutzen

Zeit des Gebetes

- Gebet daheim
- Gebet beim Gebetläuten
- Stilles Gebet untertags in der Kirche
- Unsere Kirche als spiritueller Ort
- Gebet für die Kranken, Ärzte, Hilfskräfte aller Art
- Hilfen zum Gebet: Gotteslob, Bibel, gute Bücher, Rosenkranz, Bibeltexthe vom Tag, Livestream über die Homepage des Pfarrverbandes, Gebetsvorschläge auf der Homepage

Zeit der sozialen Medien

- Damit diese wirklich soziale Medien werden
- Aufmerksame Telefonanrufe
- Gute Sendungen im Fernsehen und im Internet: Fernsehgottesdienste, Bildung, Predigten,
- www.pfarrverband-rott.de



Heilige Corona

Der Legende nach wurde sie nur 16 Jahre alt, ehe sie als Christin den Märtyrertod starb. Corona soll an zwei niedergebeugten Palmen gebunden und dann zerrissen worden sein, als diese sich wieder aufrichteten. Ihr Attribut sind deshalb zwei Palmzweige. Sie gilt unter anderem als Schutzpatronin gegen Seuchen und Unwetter, aber auch als Schutzheilige der Schatzsucher und steht für Standhaftigkeit im Glauben.

Novene zur Heilige Corona

Im Namen des Vaters...

Allmächtiger Gott, der du die Sünden deines Volkes vergibst und alle seine Gebrechen heilst:

Dir ist nichts unmöglich. Du hast deinen geliebten Sohn, unseren Herrn Jesus Christus gesandt, dass er unsere Krankheiten trage. Er ist unser Heiland und unser Heil. Blicke herab auf uns, die wir demütig vor dir stehen und zu dir rufen:

Wir bitten dich auf die Fürsprache der Hl. Corona: Wende die Corona-Epidemie mit allen Gefahren von uns ab, versiegle uns gegen die Ansteckung; heile die Erkrankten; erneuere täglich die Kraft derjenigen, die um unser Wohl bemüht sind; erleuchte mit deinem Heiligen Geist die Verantwortungsträger in Kirche und Gesellschaft, damit sie alle wichtigen Entscheidungen nach deinem Willen treffen.

Allmächtiger Gott, öffne uns für deine Wunder. Hilf uns, diese Zeit zu nützen für unsere eigene Bekehrung. Lass uns im Gebet deine Barmherzigkeit erfahren und in gelebter Nächstenliebe weiterschicken und lass uns geläutert durch diese Zeit mitwirken an einem neuen Aufbruch im Glauben der Katholischen Kirche. Amen.

Hl. Gottesmutter Maria – bitte für uns! Hl. Corona – bitte für uns!

Alle Engel und Heiligen Gottes – bittet für uns!

Ein Gesätz vom Rosenkranz



Hl. Corona –
Patronin gegen Seuchen



Diözesanes Gebet in Zeiten der Corona-Krise

Allmächtiger, ewiger Gott,
von dir erhalten alle Geschöpfe Kraft,
Sein und Leben.
Zu dir kommen wir, um deine Barm-
herzigkeit anzurufen,
da wir durch die Erfahrung der
Corona-Pandemie,
die uns herausfordert und ängstigt,
mehr denn je die Zerbrechlichkeit
der menschlichen Existenz erfahren.



Dir vertrauen wir die kranken und alten Menschen an.
Sei du bei ihnen und ihren Familien,
wenn sie sich einsam und verlassen fühlen.
Hilf allen Gliedern der Gesellschaft, Verantwortung zu übernehmen
und untereinander solidarisch zu sein.
Stärke alle, die im Dienst an den Kranken bis an ihre Grenzen gehen.

Auf die Fürsprache der seligen Jungfrau Maria,
die mit uns auch in schweren Zeiten auf dem Weg ist, bitten wir dich:
Segne mit der Fülle deiner Gaben die Menschheitsfamilie,
halt fern von uns allen Unfrieden
und schenke uns festen Glauben an deine liebende Nähe.
Befreie uns von der Krankheit,
die unser Leben so stark beeinträchtigt und bedroht.

Auf dich vertrauen wir und dich loben wir,
der du mit deinem Sohn unserem Herrn Jesus Christus,
in Einheit mit dem Heiligen Geist lebst
und Herr bist in Zeit und Ewigkeit. Amen.
Maria, Heil der Kranken, bitte für uns!



Interview mit der Ramerberger Frauengemeinschaft



1. Wie groß ist die Ramerberger Frauengemeinschaft?

Die Frauengemeinschaft Ramerberg besteht aus 85 Mitgliedern. Da wir zur Kfd (Kath. Frauengemeinschaft Deutschland) gehören und diese bundesweit vertreten ist, kommen wir auf insgesamt etwa 500.000 Mitglieder.

2. Bitte stellen Sie sich vor:

Die Frauengemeinschaft wurde am 08.05.1985 von insgesamt 67 Frauen aus der Pfarrgemeinde Ramerberg gegründet. Es sollte eine Gemeinschaft von Frauen entstehen, die sich gegenseitig hilft, Traditionen bewahrt, in der Gemeinde Treffpunkte für Jung und Alt schafft und für die Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche sowie in der Gesellschaft einsteht. So entstanden zum Beispiel das Pfarrfest, der Pfarrfasching, der Wintermarkt, das Binden von Kräutersträußen zu Maria Himmelfahrt, der Osterkerzenverkauf und vieles mehr. Ein Grundsatz dabei war und ist bis heute noch, dass ein Großteil der Einnahmen für soziale Zwecke gespendet wird.



Die Vorstandschaft besteht d

- 1. Vorsitzende:** Ramona Stellner, 33
verheiratet, 2 Kinder
- 2. Vorsitzende:** Alexandra Martin, 45
verheiratet, 2 Kinder
- Kassier:** Gertrud Bürger, 56 J.
verheiratet, 2 Kinder
- Schriftführerin:** Michaela Arndt, 56 J.
2 Kinder, Bürokauffrau
- Präses:** Prälat Günther Lipold
- Beisitzerinnen:** Resi Lederwascher,
Angela Hein / Beauftragte
Eva Schwarz
Elisabeth Asböck, P.
Irmengard Mayer (D)



erzeit aus folgenden Mitgliedern:

8 Jahre, wohnhaft in Unterfarrach,
r, Kfz-Sachverständigenassistentin
5 Jahre, wohnhaft in Unterkatzbach,
r, Floristin
Jahre, wohnhaft in Anger,
r, Friseurmeisterin
Jahre, wohnhaft in Etz, verheiratet,
rau
ck

Rosalie Maier / Fahnenabordnung
trugte Fahnenabordnung

etra Urban / Kassenprüferin
ekanatsvorsitzende kfd)

3. Was hat Sie bewogen, Führungsarbeiten bei der Frauengemeinschaft zu übernehmen?

Es ist uns ein Anliegen, aktiv zu einer positiven Entwicklung und dem Erhalt der Frauengemeinschaft beizutragen.

4. Was wollen Sie als Frauengemeinschaft erreichen, bzw. bewegen?

In erster Linie ist uns wichtig, den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde, der Pfarrgemeinde und den Vereinen zu stärken und Traditionen fortzuführen. Wir wollen anderen Frauen Mut machen, sich mehr zuzutrauen und ihre Talente und Charismen frei auszuleben. Und natürlich ist es uns auch ein Anliegen junge Leute für das Ehrenamt zu begeistern.

5. Was war für Sie die schönste Aktion der letzten Zeit?

Der Wintermarkt und die Eröffnung des Gemeindehauses mit den Vereinen, sowie der spirituelle Oasentag mit Sr. Karolina und die Taize-Andacht.

6. Was sind die großen Themen, die Sie vor Ort beschäftigen?

Natürlich, wie es mit der Kfd in Ramerberg weitergeht und was sich aus der aktuellen, politischen Lage in Ramerberg entwickelt. Ein großer Punkt ist natürlich auch, dass wir Frauen gleichwertig wahrgenommen werden.



7. Was zeichnet Ihrer Meinung nach die Ramerberger Frauengemeinschaft aus?

Wir sind eine engagierte Gruppe, die sich in die Gestaltung von Brauchtum, kirchlichen Veranstaltungen und deren Belange ehrenamtlich einbringt und dadurch das soziale Miteinander fördert und stärkt.





Kirche in

Die „Gemeinde“ der Bergpredigt

Die Gemeinde ist von Anbeginn an ein Merkmal des christlichen Glaubens, der auf Gemeinschaft angelegt ist – mit Gott und untereinander. Die Autoren des Neuen Testaments verwenden den Begriff „Gemeinde“ sehr häufig, in seiner griechischen Form „ekklesia“, was wir heute spontan eher mit Kirche übersetzen. Doch zwischen Gemeinde und Kirche besteht im neutestamentlichen Sprachgebrauch auch kein Unterschied.

Die zur Bergpredigt Jesu versammelten Menschen werden nicht als Gemeinde bezeichnet und wir verstehen sie heute auch nicht so. Dennoch möchte ich diese Gemeinschaft unter dem Begriff „Gemeinde“ betrachten. Aus mehreren Gründen:



Die neutestamentlichen Autoren bezeichnen mit „Gemeinde“ in erster Linie eine Gemeinschaft von Menschen, die an Jesus glauben. Daher hat jede christliche Gemeinde ihren Ursprung in Jesus selbst. Eine Gemeinschaft von Menschen, die an Jesus glauben – das könnte auch auf die Zuhörerinnen und Zuhörer der Bergpredigt zutreffen. Der griechische Begriff „ekklesia“ leitet sich ab von „ekkaleo“, was „herausrufen“ oder „jemanden aus anderen erwählen“ bedeutet. Auch das kann auf die Gemeinschaft der Bergpredigt zutreffen.

Ein weiterer Grund, die Zuhörerinnen und Zuhörer der Bergpredigt unter dem Aspekt „Gemeinde“ zu betrachten, liegt für mich in der Gegenwart. Die lockere, unorganisierte, dadurch auch unverbindlichere Gemeinschaft der Bergpredigt-Gemeinde ist eine Form, nach der – glaube ich – Christen auch heute suchen: Einmalige, zeitlich befristete Erlebnisse – durchaus auch von großer Glaubenstiefe. Kirchentage, Weltjugendtage sind für manche die einzigen „Kontakte“ zu Glaube und Kirche, die durchaus prägen und ermutigen können. Sicherlich widerspricht das der gängigen Vorstellung von Gemeinde, die auf Regelmäßigkeit und Dauer angelegt ist, doch ist für manchen heute diese Verbindlichkeit auch abschreckend.

Die meisten Zuhörerinnen und Zuhörer der Bergpredigt sind nicht (oder nicht sofort) Jesus nachgefolgt. Doch bei manchen ist sicherlich ein Grund gelegt worden, auf dem später Nachfolge stattgefunden hat. Und das dürfen wir auch in der Gegenwart hoffen. Dass das Wort Christi – wo und wann es auch gehört wird – früher oder später Früchte trägt.



Verabschiedung von Diakon Simon Frank

Ich bin heute noch überwältigt und ein wenig beschämt, aber vor allem dankbar für den wunderschönen Tag, der mir zu meiner Verabschiedung in den Ruhestand geschenkt wurde.

Der feierliche Festgottesdienst zu Lichtmess, mit den vielen Ministrantinnen und Ministranten, den Chören, den Fahnenabordnungen und den vielen Gläubigen, hat mich tief berührt. Hier durfte ich auch ganz stark spüren, die Kirche lebt bei uns.

Ich bitte um Nachsicht von denen, die nicht eingeladen werden konnten, der Stechlsaal war bereits übervoll belegt.

Von Herzen bedanke ich mich bei den vielen Frauen und Männern aus unseren Pfarrgemeinden, Vereinen

und Gemeinden, die sich auf vielfältige Weise eingebracht und engagiert haben.

Ein besonderer Dank gilt den Pfarrgemeinderäten, den Kirchenverwaltungen, den Ministranten, den Chören, den Pfarrbüros, dem Seelsorgeteam und nicht zuletzt Pfarrer Klaus Vogl für seine wohlwollenden Worte.

Vergelt's Gott für die vielen liebevollen Geschenke und für die Spenden. Insgesamt konnten über 2500,- Euro an die "Aktion Silberstreifen" und an die "Ökumenische Notfallseelsorge Rosenheim" überwiesen werden.

In Dankbarkeit

Euer Diakon Simon Frank





Fußwallfahrt von Rott nach Altötting Freitag 24.04.2020

21 Uhr Abgang von der Pfarrkirche Rott
ca. 22 Uhr Griesstätt Klosterfeld Radweg

24 Uhr Kellerberg Wasserburg

6 Uhr Kraiburg Zweibrückenwirt

ca. 9 Uhr Hl. Messe in Polling

ca. 13 Uhr Ankunft Altötting Abschluss Andacht

*Alle sind willkommen Jugendliche, Frauen und Männer
bitte Warnwesten anziehen und Taschenlampe dabei haben!*

Dankwallfahrt

Befreiung

Bußwallfahrt

Weg zum Glauben

Herausforderung

Bittwallfahrt



*Marianische Männerkongregation
Rott am Inn*

*Infos zur Wallfahrt bei Unfried Daniel 08039 1225
unfrieddaniel@web.de*



Mensch sucht Gott. Gott sucht Mensch. Der Alpha-Kurs



Essen & Feiern

Bei einem leckeren Essen neue Leute kennenlernen und sich austauschen.



Zuhören & Verstehen

Vortrag zum christlichen Glauben – Christsein verstehen.



Reden & Teilen

Austausch auf Augenhöhe – Fragen, Gedanken und Zweifel teilen.

Möglicherweise haben Sie schon einmal etwas über den Alpha-Kurs gelesen oder gehört.

Bestimmt werden Sie zustimmen, dass ein gravierender Unterschied besteht zwischen dem theoretischen Wissen, dass es möglich ist im Wasser zu schwimmen und der Erfahrung, diese Fertigkeit zu beherrschen und selbst zu schwimmen.

So ähnlich verhält es sich auch mit dem, es für möglich zu halten, dass es Gott tatsächlich gibt und der kaum zu beschreibenden Erfahrung, ihn als lebendigen Gott kennenzulernen. Alles was davor eventuell für möglich gehalten wurde, was an Vorstellung vorhanden war, verändert sich in dem Augenblick, in dem ich es selbst erlebe.

Uns ist bewusst, auch ein Alpha-Kurs kann diese Erfahrung nicht einfach "machen", es bleibt immer Geschenk! Unsere Aufgabe als Team, das einen

Alpha-Kurs durchführt, ist es, einen Rahmen zu schaffen, in dem Menschen, die auf der Suche nach Gott sind, offen werden für das Wirken Gottes und bewusste Glaubensschritte gehen können.

Wobei wir auch immer wieder mitbekommen, dass Menschen, die an einem Alpha-Kurs teilnehmen, gar nicht bewusst Gott suchen, sondern sich vielleicht nur die Frage stellen, ob das Leben nicht einfach mehr zu bieten hat. Manche Teilnehmer haben sich nur deshalb auf den Kurs eingelassen, weil sie die Gemeinschaft als angenehm empfanden oder weil ihnen das gemeinsame Essen, mit dem jeder Abend beginnt, gut getan hat.

Die Beweggründe, an Alpha teilzunehmen, sind vielfältig und vieles darf sein, aber, und das ist besonders wichtig - nichts muss sein!

Von Papst Benedikt XVI. stammt die



Aussage: Der Sinn unseres Lebens ist: Gott den Menschen zu offenbaren. Erst wenn wir den lebendigen Gott in Christus kennenlernen, wissen wir, was Leben ist.

Auch wenn wir nun schon an einigen Alpha-Kursen mitgewirkt haben, so bleibt es doch etwas ganz Besonderes, immer wieder erleben zu dürfen, wie Gott an den Kursteilnehmern wirkt. Dies ist aber nicht der einzige Grund, warum es Freude bereitet, bei Alpha mitzuarbeiten, sondern vor allem auch die Erfahrung, dass der eigene Glaube mit jedem Kurs, mit jedem Menschen, der Gott sucht - und Leben findet, auf's Neue gestärkt wird.

An sich selbst fällt es meist deutlich schwerer, dieses Wirken Gottes wahrzunehmen. Um den Glauben lebendig zu halten tut es einfach gut, gemeinsam mit anderen "Gott-Suchenden" unterwegs zu sein, sich über Fragen des Glaubens auszutauschen, über eigene Glaubenschwierigkeiten, über Hindernisse und Herausforderungen zu sprechen und nicht zuletzt auch gemeinsam zu beten.

Andreas Rauch

Anhalten! Stopp!
Ankommen! Auszeit! Pause!
Rast! Einkehr!
Innehalten!
Jeden Mittwoch Abend
in einer anderen Welt

Wo war ich?

Im Alphakurs (Glaubenskurs) in Altenhohenau.

Ich bin Christin, gehe zur Hl. Messe. Warum ging ich dann in den Alphakurs?

Zuerst, naja, schaue ich es mir einmal an.

Dann spürte ich die Faszination von überzeugtem, freudigem, liebevollem Glauben.

Ich wurde neugierig.

Meine Suche begann, was berührte mich, was sprach mich so an?

Ich wurde eine Suchende. Zuerst etwas skeptisch und zaghaft.

Hände geöffnet beim Singen?

Mhhh, ja, es fühlte sich gut an, offen zu sein, froh zu singen und verstärkt zu fühlen.

Ich wurde da abgeholt, wo ich in meinem Leben stand.

Keine Erwartung.

Kein Anspruch.

Keine Leistung bringen zu müssen, da sein, spüren, fühlen, sich tragen lassen und mitreißen lassen.



Es gab so viele Eindrücke, Gefühle, aber auch Skepsis und Zweifel.

Dann kam das Alpha Wochenende.

Thema: Heiliger Geist

Ich war mittendrin, tolle Impulsreferate, Gespräche, man sucht und man findet, kommt man alleine nicht weiter, wird für dich gebetet, man darf bitten und es wird dir gegeben.

Und trotzdem, immer wieder stelle ich mir die Frage, was spüren die Anderen? In mir war irgendwie einfach eine Leere. Auch ich habe um den Hl. Geist gebetet. Ich merkte nichts. Aber es sollte anders kommen.

Nach diesem Wochenende war ich am Abend unterwegs zum Kurs. Es war eine stockfinstere Nacht. Da ich nach links abbiegen wollte, blinkte ich und verlangsamte mein Fahrtempo. Drei Autos fuhren knapp hinter mir. Ich bremste, sah in den Rückspiegel und die drei Autos stoppten ebenfalls hinter mir. Ich fuhr zum Abbiegen an und war schon ein Stück auf der Gegenfahrbahn. Plötzlich sagte mir eine Stimme: „Bleib stehen du wirst überholt.“ Irritiert und erschrocken bremste ich. Ich sah in den Seitenspiegel und sah nichts. Gerade in diesem Augenblick überholte mich ein Auto in einem enormen Tempo. Die Seitenfenster vibrierten. Im ersten Moment wusste ich überhaupt nicht, was geschehen war. Dann begriff ich: Eine Handbreit weiter und ich wäre nicht mehr da. Mein Leben wäre vorbei gewesen. War es Zufall? Glück?

Oder ein Wunder? Jetzt kann ich sagen, was ich mit Hilfe des Alphakurses gefunden habe.

→ Für mich gibt es noch Wunder in unserer Zeit.

→ Ich vertraue auf Jesus.

→ Mein Glaube ist der Anker in meinem neuen Leben.

→ Und vor allem, die Freude und Zuversicht ist wieder eingekehrt in meinem Leben.

Dies wünsch ich Euch auch von ganzem Herzen

Inge Seltmann, Ramerberg





Faith Blog



„Ich kann nicht beten. Ich weiß nicht, wie das geht.“ Höre ich manchmal. Und dabei geht es nicht um die richtige Handhaltung. Nicht das Wie, sondern das Was blockiert. Ich weiß nicht, was ich Gott sagen kann, sagen darf. Dabei ist die Beantwortung dieser Frage ganz einfach: Wenn du das Gebet ernst nimmst, kannst du und darfst du Gott alles sagen. Du darfst bitten und danken, loben und auch deinem Ärger oder deinem Schmerz Ausdruck verleihen. Und wenn dir die Worte fehlen, darfst du dir die Worte anderer leihen. Zum Beispiel das Vaterunser. Jesus lehrt es seine Jünger, als sie ihn bitten: Lehre uns beten. Jesus selbst hat die Psalmen gebetet, die du im Buch der Psalmen im Alten Testament findest. Und es gibt ungezählte andere Gebete von Menschen, die in den

letzten 2.000 Jahren gebetet haben. So viel zum Inhalt des Gebetes. Doch es gibt – glaube ich – noch eine weitere Blockade. Manche trauen sich nicht zu beten. Weil sie Angst haben, Gott anzusprechen. Diese Angst sollte niemand haben. Im Vaterunser betet Jesus: Abba, lieber Vater, Papa. Vor einem Gott, der sich so vertraut anreden lässt, brauchst du keine Angst zu haben, ihn anzusprechen. Manche beten nicht, weil sie Angst haben, dass Gott ihnen nicht zuhört. Das stimmt nicht. Gott hört dir zu, aber er erhört vielleicht nicht jede deiner Bitten so, wie du es dir wünschst. Weil Gott einen anderen Weg für dich kennt, den du noch gar nicht siehst oder – weil es ein schwerer Weg ist – nicht sehen willst. Vertrau darauf, dass es dennoch ein guter Weg für dich ist.



Gebet zur Segnung der österlichen Speisen

Aller Augen warten auf dich, o Herr,
du gibst uns Speise zur rechten Zeit.

Du öffnest deine Hand und erfüllst alles, was lebt, mit Segen.

Christus ist unser Osterlamm. Halleluja

Darum kommt und haltet Festmahl. Halleluja

Herr, du bist nach deiner Auferstehung deinen Jüngern
erschienen und hast mit ihnen gegessen.

Segne dieses Brot, die Eier und das Fleisch
und sei jetzt bei unserem österlichen Mahl gegenwärtig.

Lass uns wachsen in der Liebe zueinander
und in der österlichen Hoffnung
und versammle uns alle einmal zu deinem ewigen Ostermahl,
der du lebst und herrschest in alle Ewigkeit. Amen.

(Wenn möglich, werden die Speisen nun mit geweihtem Wasser besprengt)

